



I. Abtheilung: Studien.

Der heilige Abt Odilo von Cluny in seinem Leben und Wirken.

Von P. Odilo Ringholz, O. S. B., Capítular des Stiftes Maria-Einsiedeln (Schweiz).

(Fortsetzung zu Jahrg. V. Heft 3, S. 1—27.)

Viertes Capítel.

Odilo's weitere religiöse und kirchliche Thätigkeit. — Einführung des Allerseelentages. — Beziehungen zu dem Weltclerus. — Verbindung mit den Päpsten. — Versuch ihn zum Erzbischof von Lyon zu erheben.

Durch die Verbesserung der klösterlichen Zucht und Ausbreitung der Congregation hatte Odilo den religiösen Eifer belebt und die Reformation des kirchlichen Lebens mächtig angeregt. Hätte er nur das geleistet, es würde hinreichend sein, seinem Namen die Unsterblichkeit zu sichern. Er begnügte sich aber nicht damit, sondern entfaltete noch eine die weitesten Kreise ergreifende religiöse und kirchliche Wirksamkeit, die mit ihren Folgen theilweise noch in unsere Zeit hereinragt. Solcher Art ist die Einführung des Allerseelentages. Da wir diese bereits früher in dieser Zeitschrift (Jahrgang II. 1881. II. p. 236 sqq.) ausführlich behandelt haben, sehen wir von einer nochmaligen Behandlung hier ab und bemerken blos, dass wohl in nicht langer Zeit die Feier des Allerseelentages erhöhten Aufschwung nehmen werde. In Arragonien nämlich genossen seit Jahrhunderten, in ganz Spanien und Portugal seit 1748 alle Priester das Vorrecht, am Allerseelentage drei hl. Messen, wie am hl. Weihnachtsfeste, lesen zu dürfen. Nun hat in neuester Zeit, auf die Bitten vieler Erzbischöfe, Bischöfe und Ordensobern der hl. Vater Leo XIII. erklärt, dieses Privilegium auch für die Gesammtkirche bewilligen zu wollen.¹⁾ Durch diese Gunst wird das Verdienst, das sich der heilige Odilo durch die Einführung des Allerseelentages erworben,

in ungeahnter Weise erhöht, und es gilt von nun an in erhöhtem Masse was P. Dr. Theodor Stabell O. S. B. in seinen Lebensbildern sagt: »Odilo hat sich durch Einführung dieses Festes der wehmüthigen Liebe einen unsterblichen Ruhm erworben: alle Blumen, die am Allerseelentage die Gräber schmücken, wenden sich um Odilo's Namen zu einem Kran!«²⁾

Die Gottes- und Nächstenliebe, welche dem heil. Odilo die Einführung des Allerseelentages eingegeben hatte, trieb ihn auch an, dem religiösen Bedürfniss des Volkes abzuhelpfen. Ueberall wo das Kloster begütert war, erhoben sich Kirchen und Capellen, oder wurden die bereits vorhandenen neu hergestellt und mit Geistlichen besetzt, welche den Umwohnenden den Gottesdienst hielten und den Weltpriestern die Seelsorge erleichterten. Diese Kirchen wurden oft zu Pfarrkirchen erhoben und von Odilo mit Paramenten und Büchern ausgestattet.³⁾

Dieselbe friedlich-religiöse Gesinnung bewährte Odilo in seinen Beziehungen zu den Bischöfen. In erster Linie ist hier Bischof Fulbert von Chartres zu nennen. Derselbe, früher Lehrer und Kanzler zu Chartres, wurde im Herbst 1007 von dem Erzbischof Leotherich von Sens zum Bischofe geweiht. Als solcher unterwarf er sich vollständig der Leitung des heil. Odilo. Zwischen beiden bestand eine Correspondenz, von der wir leider nur noch spärliche Ueberreste haben. Fulbert hatte schon vor seiner Erhebung zum Bischofe unsern Abt nicht blos in einzelnen schwierigen Angelegenheiten berathen, sondern sich durch einen Cleriker, dessen Urtheil über sein ganzes Thun und Lassen erbeten, worauf ihm Odilo sehr anerkennend antwortete.⁴⁾ Der Bischof besuchte Odilo sehr oft, aber manchmal, wie z. B. nach dem Jahre 1019, musste er die gewohnten Besuche unterlassen, weil der Vicegraf Gaufrid von Châteaudun ihn feindlich angefallen hatte,⁵⁾ ein anderesmal liessen ihn seine Hausgenossen nicht reisen und wollten ihn auch nicht begleiten, bis die Reise mit grösserer Sicherheit unternommen werden könnte,⁶⁾ wieder ein anderesmal waren um das Jahr 1027 in seinem Bisthume Streitigkeiten vorgefallen, welche seine Anwesenheit erheischen.⁷⁾

Odilo spendete ihm durch seine Briefe Trost, unterstützte ihn mit Rath und That, so dass Fulbert herzlich dafür dankte.⁸⁾

Durch ihn gewann unser Abt auch auf den Erzbischof Leotherich von Sens Einfluss. Dieser missachtete nämlich bei Besetzung der bischöflichen Stühle öfters die kirchlichen Vorschriften und suchte allmählich in Alles hineinzuregieren. Fulbert tadelte ihn desshalb scharf in einem wohl um das Jahr 1017 geschriebenen Briefe, indem er u. A. ihm schrieb: »Da Du ohne mich zu berathen, also die Würde der Kirche von Chartres ver-

letzend, Bischöfe ordinirst und hiebei sonst noch verschiedentlich die canonischen Vorschriften hintansetzest, beleidigst Du nicht bloß mich, sondern zumal alle, welche die Gerechtigkeit lieben . . . Uebrigens bitte ich Dich noch schliesslich, dass Du nicht wieder meine Zuschrift veröffentlichest und mir dadurch Feinde erweckest. Solltest Du aber Deine Weise nicht ändern wollen, so werde ich dessungeachtet nimmermehr ablassen, Dir die Wahrheit entweder mündlich oder schriftlich zu sagen.«⁹⁾ Später schrieb er ihm wieder: »Hättest Du, wie es sich ziemte, bei Deinem Verfahren meinen Rath berücksichtigen wollen, so würde es um unsere Kirchenordnung und um Deine Lage besser stehen. Doch ich schweige von dem, was geschehen ist. Wegen dessen, was geschehen wird, fasse ich darum gute Hoffnung, weil Du jetzt im Einverständniss mit weisen und heiligen Männern handelst. Ich spreche von unserm Vater Odilo und seinen Freunden; denn von ihnen hoffe ich, dass sie Dir rathen können, wie es thunlich ist, damit Du nicht bloß der Gefahr Deines ewigen Seelenheils entgehst, sondern auch wieder für dieses Leben zu Würden und Ehren gelangst.«¹⁰⁾

Die Dazwischenkunft Odilo's hatte für Leotherich gute Folgen, er fügte sich den Anordnungen des Papstes.

Nach dem Tode Fulbert's, am 10. April 1028, mit welchem Bischöfe, wie Jotsald sagt, auch das Studium der Philosophie in Frankreich und der Ruhm der Bischöfe beinahe ausstarb, wurde vom französischen Hofe die von den Canonikern von Chartres getroffene Bischofswahl vernichtet und Theoderich zum Bischofe gesetzt. Die Canoniker schrieben, eingedenk der alten Freundschaft zwischen ihrem verstorbenen Bischofe und dem hl. Odilo, dem letztern, er möge den Eindringling nicht begünstigen, auch dem Grafen Odo von Chartres nicht zur Gemeinschaft mit ihm rathen.¹¹⁾ Ob oder was unser Abt in dieser Angelegenheit that, wissen wir nicht, Theoderich blieb Bischof.

Wurde hier Odilo gegen den französischen Hof angerufen, so in der Sache des Erzbischofs Gauzlin von demselben Hofe.

Gauzlin, der natürliche Sohn des Königs Hugo Capet, wurde von seinem Bruder, dem König Robert, nach dem Tode des Abtes Abbo zum Vorsteher des Klosters Fleury ernannt. Anfangs sträubten sich die Mönche dagegen,¹²⁾ mussten aber es sich doch gefallen lassen, und dies um so mehr, als der Papst Johannes XVIII. ihn anerkannte und ihn gegen die Uebergrieffe des Bischofs Fulco von Amiens vertheidigte, der die Privilegien Fleury's missachtete.¹³⁾ Als Gauzlin schon mehrere Jahre seine Abtei gut verwaltet hatte, starb Erzbischof Dagobert von Bourges, und ersterer sollte Erzbischof werden. Aber der Vicegraf Gauzfred und die Bürger von Bourges waren gegen Gauzlin. Papst Benedict VIII. suchte den Gauzfred zuerst zu beschwichtigen; als dies nichts half, excommunicirte er

ihn. Nun vermittelte Odilo auf Wunsch des Königs Robert; der Wille des Königs siegte und Gauzlin konnte am 1. December 1012 in Bourges einziehen, nachdem der Widerstand erloschen war. Gauzlin starb am 8. März 1030.¹⁴⁾

In enger Beziehung mit Cluny stand der Bischof Walter von Autun. Dieser erneuerte im Jahre 995 nicht bloß die Uebergabe des Klosters Mesvres, sondern auch die schon zur Zeit des hl. Maiolus eingegangene Verbindung Cluny's mit der bischöflichen Kirche zu Autun und wollte, dass dieses Bündniss sogar von Papst und König bestätigt werde.¹⁵⁾ Noch nach Walters Tod bestand dieses Band; denn wir wissen, dass Odilo im Jahre 1034 auf der Synode zu Autun anwesend war.¹⁶⁾

Auch zu grösseren Synoden wurde Odilo gerufen. Als bei Gelegenheit der Einweihung der Klosterkirche St. Anian und der Translation des genannten Heiligen in Orléans am 16. Juni 1029 in Gegenwart des Königs Robert die Erzbischöfe Gauzlin v. Bourges, Leotherich v. Sens und Arnulf v. Tours, die Bischöfe Odelrich v. Orléans, Theoderich v. Chartres, Bernerius v. Meaux, Guarin v. Beauvais und Rudolf v. Senlis eine Synode hielten, »da fehlte auch der verehrungswürdige Herr Odilo, Abt der Cluniacenser, nicht, und andere gute Männer, mit denen sich zu besprechen er (Robert) immer ein Verlangen trug.«¹⁷⁾

Dass Odilo selbst eine Synode oder ein Generalcapitel hielt, haben wir bereits bemerkt, es waren die Bischöfe Gervasius von le Mans und Arnulf von Rheims dabei anwesend.

Nicht wenige Bischöfe begaben sich nach Cluny und erbaten die Aufnahme als Mönche: so Lethald v. Brancion,¹⁸⁾ Bischof v. Mâcon, dann Walter und wahrscheinlich Gausten, beide ebenfalls Bischöfe v. Mâcon; auch, wie bereits erwähnt, Bischof Sancho v. Pamplona.¹⁹⁾

Es gingen auch aus Cluny Bischöfe hervor: so wurde ein Mönch Odilo's, Namens Richard, der in Cluny aufgewachsen und ein vertrauter Freund unseres Abtes war, Bischof eines ungenannten Bisthums;²⁰⁾ im Jahre 1069 wurde ebenfalls ein Mönch Odilo's, Aldrald, Bischof v. Chartres; ob Aymo, der Erzbischof v. Bourges auch aus Cluny postulirt wurde, können wir nicht mit Sicherheit sagen.²¹⁾

Auf seinen Reisen und am kaiserlichen Hofe lernte unser Abt manche Cleriker kennen, die später Bischöfe wurden; so den Alberich, später Bischof v. Como, der trotz seines Streites mit dem jüngern Odilo um die Abtei Breme-Novalese unserem Abte seine volle Hochachtung und Verehrung bewahrt hatte, und Landulf, den spätern Bischof von Turin.²²⁾ Bei seinem letzten Aufenthalt in Rom verkehrte Odilo viel und gerne mit dem vertriebenen Bischofe Laurentius v. Amalfi.²³⁾ Dem herrlichen Bischofe Bruno v. Toul, der 1049 als Leo IX. den Stuhl Petri bestieg,

stand Odilo nahe, wie aus der Biographie dieses Papstes hervorgeht.²⁴⁾

Gar enge war die Verbindung Odilo's mit den Päpsten. Wenn er auch zwar nicht wie ebengenannter Bischof von Toul²⁵⁾ und Herzog Wilhelm von Aquitanien²⁶⁾ jedes Jahr nach Rom ging, so war er doch mindestens neunmal in Rom beziehungsweise in Italien und stand bei den besten Päpsten seiner Zeit in solchem Ansehen, dass er wie ihr Bruder galt.²⁷⁾ Hier wollen wir nur das hervorheben, was nicht schon gesagt wurde oder im Folgenden zur Sprache kommt. Im Februar 998 war er bei Papst und Kaiser in Ravenna und in Rom,²⁸⁾ ebenfalls im April 999 in letzterer Stadt,²⁹⁾ im April 1001 bei Silvester II. und Otto III. im Kloster Classe bei Ravenna zugleich mit dem hl. Romuald,³⁰⁾ im Jahre 1014 auf den Synoden zu Ravenna und Rom,³¹⁾ ebenfalls am 6. April 1027 auf der Lateran-Synode.³²⁾ Bei seinem letzten Aufenthalte in der ewigen Stadt verkehrte Odilo viel mit Papst Clemens II. Höfler schreibt hierüber: »Unter den vielfachen Bekümmernissen, mit welchen bei der Rückkehr des Papstes nach Rom und der bereits erfolgten Entfernung des Kaisers und der deutschen Prälaten die Stellung P. Clemens auf fremdem, unsicherem Boden verbunden war, war ihm die Ankunft Odilo's von Cluny in Rom wie der Aufgang eines lieblichen Gestirnes.« Nach der Abreise Abt Odilo's und als die italienischen Angelegenheiten die Sorge des Papstes gänzlich auf sich zogen, trat die geistige Oede, welche der Pesthauch der Simonie geschaffen hatte, wieder recht fühlbar hervor.³³⁾

Sehr bezeichnend ist, dass Odilo unter der ziemlich langen Regierung des unwürdigen Benedict IX. nicht nach Rom kam und in keine persönlichen Beziehungen zu ihm trat. »Die katholische Welt schwieg stille: wie das Volk war der Priester; Wehklagen erscholl über das Land, dessen König ein Knabe war.«³⁴⁾ Als nach der Abdankung Benedict's Gregor VI. »ein gottseliger, durch reinen Wandel ausgezeichnete Mann, dessen guter Ruf alles wieder gut machte, was sein Vorgänger verbrochen hatte«, Papst wurde, da wurden die Beziehungen zwischen Rom und Cluny wieder angeknüpft.³⁵⁾

Die Wirksamkeit Odilo's, um die Simonie auszurotten und das unenthaltame Leben des Clerus zu verbessern, ist uns im Einzelnen nicht überliefert.³⁶⁾ Die Geschichte zeichnet eben selten das im Rathe der Mächtigen gesprochene Wort auf, und oft hat ein bescheidener Benedictinerabt die Anregung zu herrlichen Entschlüssen gegeben, durch deren Verwirklichung sich Päpste und Kaiser den Dank der Welt erwarben.

Odilo bewies dem Oberhaupte der Kirche nicht bloß seine Verehrung und ließ ihm nicht allein seine Hilfe, er verstand es

auch den genauesten Gehorsam zu üben, auch da, wo es schwer ankommen mochte. — Er liess nämlich einmal zur Zeit des Papstes Silvester II. durch einen Bischof, der Mönch geworden war, die hl. Weihen in Cluny ertheilen. Es scheint nun, dass einige der Geweihten die Erlaubtheit und Giltigkeit der Weihen eines mönchgewordenen Bischofes bestritten und die erhaltenen Weihen nicht anerkannten. Um sich Sicherheit zu verschaffen, schickte Odilo den Mönch Gerbald nach Rom, um bei Silvester anzufragen. Dessen für Odilo sonst sehr ehrenvoll gehaltene ³⁷⁾ Antwort war: die Weihen seien giltig, diejenigen, welche sie nicht anerkennen wollten, seien von der empfangenen Weihe zu suspendiren, der Bischof soll aber künftighin nicht Aehnliches wagen. ³⁸⁾ Odilo fügte sich, obgleich es für die Ruhe des Klosters besser gewesen wäre, durch einen eigenen Mönch ordiniren zu lassen, als andere Bischöfe einzuladen, wodurch, wie wir bereits gesehen haben, nicht selten Streit über die Freiheiten Cluny's entstand.

Auch in einer andern Angelegenheit hatte Odilo seinen Gehorsam erprobt. Bischof Stephan III. von Clermont war nämlich um das Jahr 1013 auf einer Reise hinterlistig getödtet worden. Da der Mörder sonst keine Zufluchtsstätte fand, floh er nach Cluny, wo ihn Odilo, vermöge des ihm feierlich verbrieften Asylrechtes von Cluny, aufnahm. Der Flüchtling wurde Mönch, lernte lesen und singen wie ein erfahrener Cleriker, und unser Abt dachte daran ihm wirklich die Weihen ertheilen zu lassen. Doch wollte er zuvor beim Papste anfragen. Dieser verbot aber den Mörder zum Cleriker weihen zu lassen und verordnete, dieser dürfe auch kein Opfer zum Altare bringen und die hl. Communion nicht empfangen, ausser in der Sterbestunde, wo sie ihm aus Barmherzigkeit als Wegzehrung gereicht werden dürfte.

Diese Anfrage Odilo's und der Entscheid des Papstes findet sich in den Acten der Synode zu Limoges, II. Sitzung vom 19. Nov. 1031. ³⁹⁾

Nicht blos die Geschichte, sondern auch die Sage, die ja der Schatten der Geschichte ist, meldet von dem Verhältniss, in welchem Odilo zu den Päpsten stand, und von dem hohen Ansehen unseres Abtes.

Jotsald (II, 14) erzählt, dass Benedict VIII., »ein kluger, höchst begabter Geist, der für den Glanz des päpstlichen Stuhles geboren zu sein schien, den hl. Odilo mit ungeheuchelter Hingebung liebte, ihm mit allem Eifer seine Verehrung erwies und bei seinem öftern Aufenthalte in Rom seine Bedürfnisse mit grossartiger Freigebung bestritt.« Längere Zeit nach seinem Tode (im Mai oder Juni 1024) ⁴⁰⁾ sei die Seele des abgesehenen Papstes dem Cardinal-Bischofe Johannes von Porto (Portus

Romanus, ein suburbicarisches Bisthum) und noch zwei Andern erschienen und habe offenbart, sie sei noch nicht zur Seligkeit gelangt, sondern müsse noch büssen. Man solle seinen Bruder (den Papst Johannes XIX.) mahnen, dies dem hl. Odilo zu melden, da der Himmel beschlossen habe, auf dessen Fürbitte sie von ihren Peinen zu erlösen. Am andern Tage seien der Bischof Johannes und die zwei Andern zum Papste gegangen, um sich ihres Auftrages zu entledigen. Der Papst habe den Bischof mit einem Briefe an Abt Odilo geschickt, müde aber von der Reise habe der Bischof in Pavia dem Prior Petrus von der St. Maioluszelle den Brief zur weitem Besorgung übergeben. Nach Empfang des Briefes habe nun Odilo seine Mönche versammelt und besondere Gebete und Almosen für die Seele des Papstes vorgeschrieben, die in Cluny und den untergebenen Klöstern verrichtet werden sollten. Schon sei die für Darbringung der besonderen Gebete und Almosen bestimmte Frist dem Ende nahe gewesen, da habe ein älterer Mönch namens Edelbert, der edel von Geburt, noch edler an Geist in Cluny das Amt des Almosenspenders versah, nachts eine Erscheinung gehabt, wie ein Mann in reichem Schmucke, begleitet von einer grossen Schaar Weissgekleideter durch die Klosterpforte eintrat, zum Kapitelsaal, wo Odilo mit seinen Mönchen versammelt war, schritt und sein Haupt tief vor dem Abte beugte. Der Mönch habe ebenfalls erfahren, diese Erscheinung sei der verstorbene Papst Benedict, der dem hl. Odilo und dessen Brüdern für seine Erlösung aus der Unterwelt Dank sage. Am andern Tage habe Edelbert das Gesehene erzählt. Jotsald schliesst mit den Worten: »Es frohlockt nun der ehrwürdige Senat, und mit dem gottseligen Vater bringen sie der ewigen Herrlichkeit das Opfer des Jubels. Offen und klar ist nun Allen, wie Grosses durch die Huld der untheilbaren Dreieinigkeit der ehrwürdige Odilo vermöge, da seinetwegen der Todesschlund die schon verschlungene Beute herausgeben musste.«

Aehnlich wie die Erzählung von der Veranlassung der Einführung des Allerseelentages ging auch diese Sage in andere Schriften und Chroniken über. Sie findet sich bei Petrus Damiani in seinem Leben Odilo's, in der Geschichte des St. Laurentius-Klosters zu Lüttich¹¹⁾, bei Sigebert von Gemblours¹²⁾ und in der Chronik von Tours¹³⁾, Mabillon nahm sie in seine Annalen des Benedictiner-Ordens auf.¹⁴⁾

Eine andere Gestalt hat diese Sage bereits in einem Briefe des hl. Petrus Damiani an Papst Nicolaus II. In diesem Schreiben bittet nämlich Damiani den Papst ihm zu gestatten auf sein Bisthum Ostia zu verzichten, und führt zur Bekräftigung dieser Bitte eine Menge Beispiele von Kirchenfürsten an, die ihre Aemter niederlegten, um einzig ihrem Seelenheile zu leben. Im 3. Capitel erzählt

er u. A. ein Bischof (Damiani glaubt, er sei von Capri gewesen) habe Benedict VIII. nach seinem Tode auf einem schwarzen Rosse reiten gesehen, der ihm auf seine Frage gesagt habe: »Von schweren Quälen werde ich gepeinigt, bin aber, wenn mir Hilfe zu Theil wird, der Hoffnung auf Erlösung nicht beraubt; aber gehe doch zu meinem Bruder Johannes, der jetzt den apostolischen Stuhl inne hat und melde ihm in meinem Auftrage, er möge besonders jene Summe, die in dem und dem Behältniss verborgen ist, für mein Heil den Armen austheilen; er möge erfahren, dass ich so befreit werden müsse, da einmal doch die göttliche Barmherzigkeit dieses beschlossen hat. Das Uebrige nämlich, das den Armen für mich übergeben ist, hat mir durchaus nichts genützt, weil es vom Raube ist und durch Ungerechtigkeiten erworben wurde. Als der Bischof dieses gehört hatte, endigt Petrus Damiani diese Erzählung, ging er schleunig nach Rom und erzählte dem Papst Johannes die Worte des verstorbenen Bruders, warf bald die Last seiner Bischofswürde ab, wurde Mönch und sorgte auf diese Weise in Folge fremden Unglücks für sein eigenes Seelenheil.«⁴⁵⁾

Mag sich nun die Sache verhalten wie sie wolle, so viel steht fest, dass Odilo auch in den Sagen seiner Zeitgenossen als ein treuer Helfer und Mitarbeiter der Päpste und »fast wie ein übermenschliches Wesen« dastand!⁴⁶⁾

Die religiöse und kirchliche Wirksamkeit Odilo's wurde an massgebender Stelle anerkannt; Odilo sollte Erzbischof von Lyon werden.

Dieses Erzbisthum hatte Burchard II., ein natürlicher Sohn König Konrad's und Bruder des Königs Rudolf III. von Burgund, von dem Jahre 979 bis zu seinem Tode am 10. Juni 1031, also über ein halbes Jahrhundert innegehabt. Bei der Wichtigkeit dieses Erzbisthums und bei der eigenthümlichen Stellung, die ihr jeweiliges Oberhaupt hatte (die 4 Suffraganbisthümer Lyon's; Langres, Châlon sur Saône, Mâcon und Autun lagen auf westfränkischem Boden und gehörten politisch zu Frankreich, woraus sich auch das bedeutende Ansehen und die selbständige Stellung der betr. Erzbischöfe in Burgund erklärt) war überaus viel daran gelegen einen tüchtigen, zuverlässigen Mann für diese Würde zu bestimmen.⁴⁷⁾ Die Wahl fiel auf Odilo. Als dieser nun das Erzbisthum ausschlug,⁴⁸⁾ richtete Papst Johannes XIX. folgenden scharfen Brief an ihn. Er lautet:

»Johannes, Knecht der Knechte Gottes dem Abte Odilo bestes Heil mit apostolischem Segen.«

»Nach der Lehre des hl. Gregorius scheint Vieles gut zu sein und ist es doch nicht. Wenn du aber fragst, warum man (dir) dies sagt, so höre: Alles an dir, was gut zu sein schien, ist wie

wir jetzt wissen, nicht gut. Was gibt es denn heiligeres am Mönche als den Gehorsam? Was an dem Christen angenehmeres? Ist nicht nach dem Ausspruche des Propheten Gehorsam besser als Opfer, und spricht nicht der Herr: Gehorsam will ich und nicht Opfer? Es geziemt sich nicht hier beizufügen, wie sehr der heilige Benedictus mit Lobsprüchen den Gehorsam erhebt, da dir es nicht verborgen ist.*

»Wir haben nämlich vernommen von der Schmach der hl. Kirche zu Lyon, die dich zur Ehe beehrte, weil es sich geziemte; du aber hast ihr sogar in's Angesicht gespieen. Wir übergehen die Schmach des hl. Volkes, dessen Leitung du nicht übernahmst und es auch jetzt noch nicht thun willst, blos um dein Leben zu schonen. Wir schweigen davon, dass du das Ansehen so bedeutender Bischöfe, die dich mahnten und baten zur bischöflichen Würde hinzuzuschreiten, hintangesetzt hast; aber den Umstand, dass du der hl. Römischen Kirche und uns ungehorsam gewesen bist, dürfen wir weder, noch können wir ungeahndet lassen. Es müsste denn nur der Gehorsam abwaschen, was der Ungehorsam bemackelt hat. Durch Genugthuung werde gereinigt, was durch Uebertretung beschmutzt ist. Das heisst: wenn du nicht die verlangte Leitung der bereits genannten Kirche, die du im Ungehorsam bis jetzt verschmäht hast, gehorsam übernehmen willst, dann wirst du inne werden, was an Bitterkeit und Strenge die Römische Kirche gegen die Schuldigen anzuwenden weiss. Denn wie diese heilige Leitung von Keinem vermessenlich an sich gerissen werden darf, so darf sie auch Keiner deines Gleichen ausschlagen, wenn die Kirche bittet; du wirst an dem Verderben so Vieler schuldig sein, welchen du durch dein Beispiel und deine Lehre zum Heile hättest gereichen können. Wir sprechen über Bekanntes und Solches, was du, wie ich zuversichtlich annehme, vollständig weisst. Und deshalb möge jetzt der Brief schweigen und die Zunge reden, aber die des Bischofs (Gaufried⁴⁹), dem ich sonnenklar meinen Willen geoffenbart habe, um ihn sowohl dir, als deinen Mitbrüdern und der ganzen Kirche zu eröffnen.«⁵⁰)

Odilo liess sich nicht bewegen, die ihm zuge dachte Würde anzunehmen. Sei es dass er den Papst von seinen Gründen überzeugen konnte, sei es dass der undatirte Brief aus der Zeit unmittelbar vor dem Tode des Papstes (der nach den besten Quellen im Januar 1033 starb)⁵¹) stammt und der Papst also seinen im Briefe ausgesprochenen Drohungen keinen Nachdruck geben konnte; sicher ist, dass unser Abt in der nächsten Zeit desshalb nicht weiter behelligt wurde.

Mittlerweile war aber in Lyon Unordnung eingerissen. Burchard, der Neffe des verstorbenen Erzbischofs von Lyon, hatte sein bisheriges Bisthum Aosta (in der Erzdiöcese Tarentaise) wider-

rechtlich verlassen und sich auf den Stuhl von Lyon gedrängt. Dieser Burchard stammte aus dem Hause Savoyen, war zwar thatkräftig, aber stolz, gewalthätig und lasterhaft. Er konnte einige Zeit das Erzbisthum behaupten, da er, obwohl der deutschen Erwerbung Burgunds widerstrebend, im Sommer 1034 sich dem Kaiser Konrad unterworfen hatte.⁵²⁾ Doch empörte sich Burchard später gegen den Kaiser, indem er eine Fehde gegen den Grafen Udalrich begann, der wie sein Vater Seliger eine der Hauptstützen der deutschen Partei war. Udalrich besiegte ihn im Kampfe, nahm ihn gefangen, lieferte ihn dem Kaiser aus, der ihn zu mehrjähriger, strenger Haft verurtheilte. Das geschah im Jahre 1036.⁵³⁾ Nach der Entfernung Burchard's bemächtigte sich ein Graf Girald des erzbischöflichen Stuhles von Lyon und setzte seinen Sohn als Erzbischof ein. Doch der Knabe hatte keine Lust den Erzbischof zu spielen und entfloh bald.

Nun suchte man Hilfe bei dem apostolischen Stuhle. Vertraute Männer riethen dem Papste — es war Benedict IX. — vermöge eigener Machtvollkommenheit den Abt Odilo zum Erzbischof von Lyon zu ernennen und ihn weihen zu lassen. Der gesammte Clerus und das ganze Volk stimmte bei und wünschte sehnlichst Odilo als Oberhirten. Der Papst sandte dem Abte sofort das Pallium und den Ring und befahl ihm die Würde anzunehmen. Odilo lehnte aber auch diese zweite Aufforderung ab, er wollte durchaus nicht Erzbischof von Lyon werden. Die ihm überschickten Abzeichen der ihm zgedachten Würde nahm er aber an mit dem Bedenken sie für den künftigen, würdigen Erzbischof aufzubewahren. Pallium und Ring befanden sich noch zur Zeit des Chronisten Hugo von Flavigny d. h. im Anfange des XII. Jahrhunderts in Cluny.⁵⁴⁾

Bis zum Jahre 1042 war Lyon ohne Erzbischof. Als Kaiser Heinrich III. im Anfange dieses Jahres nach Burgund kam, wollte er die Ordnung wieder herstellen. Er dachte daran das Erzbisthum dem Abte Halinard von St. Benignus zu Dijon, einem Freunde Odilo's zu übertragen. Halinard, der bei den französischen Königen Robert und Heinrich I., bei dem deutschen Kaiser Konrad II. und nicht minder bei Heinrich III., der ihn persönlich kannte, in hoher Gunst stand, lehnte entschieden ab und empfahl Odulrich, der bisher Archidiacon des Bisthums Langres war. Dieser wurde Erzbischof und Lyon hatte endlich einen tüchtigen, frommen Oberhirten. Diesem aber war keine lange Regierung beschieden, er starb bereits am 10. Juni 1046, und zwar durch Gift. Nun mußte Halinard das früher ausgeschlagene Amt annehmen und erhielt noch in demselben Jahre die Bischofsweihe, nachdem ihm Heinrich III. die Leistung des Treueides, zu der sich der gewissenhafte Abt nicht verstehen konnte, erlassen hatte. So erhielt Lyon

doch einen der hervorragendsten Vertreter und Förderer der Reform von Cluny.⁵⁵⁾

Die Gründe, die Odilo bewogen haben, die Uebernahme des Erzbisthums auszuschlagen, sind leicht zu finden. Rudolf Glaber nennt seine Demuth als Hauptgrund. Und in der That, das war sie auch. Wäre Odilo nicht so ganz und gar demüthig gewesen, mit Freuden hätte er die Gelegenheit benützt die ihm angebotene und aufgedrängte Stellung zum Vortheile seines Klosters zu benützen. Er hätte ja gut, wie Halinard das Kloster St. Benignus, so auch sein Kloster Cluny noch behalten und allen Jurisdictionstreitigkeiten ein Ende machen können, da ja der Bischof von Mâcon sein Suffragan geworden wäre.

Andere Gründe jedoch, die bei seiner Weigerung mitgewirkt haben mochten, dürfen wir aber auch nicht übersehen. Es war Gewohnheit bei den Cluniacenser-Aebten möglichst wenig in eigener Person einzugreifen, sondern andere geeignete Männer die Reformideen vertreten und verwirklichen zu lassen; so unternahm Odilo, um nur ein Beispiel anzuführen, nicht selbst die Verbesserung der lothringischen Klöster, sondern bediente sich dazu des Richard und Friedrich, so vermuthen wir, dass Odilo bei der Erhebung seines Freundes Halinard nicht ganz unbetheiligt gewesen sein wird. Ferner dürfen wir die damalige unerquickliche Lage Lyons nicht ausser Acht lassen, die unsern, mit tiefster Seele dem Frieden des Klosters ergebenden Abt auch abgeschreckt haben mag. Jedenfalls war es nicht der Ungehorsam gegen den Apostolischen Stuhl, gegen den Odilo während seines ganzen Lebens tiefste Ehrfurcht und kindliche Ergebenheit bewiesen hat.⁵⁶⁾

Fünftes Capitel.

Des hl. Odilo politische und sociale Wirksamkeit. — Sein Verhältniss zu den weltlichen Fürsten. — Sorge für die Armen. — Hungersnoth. — Gottes-Frieden.

Odilo's Thätigkeit erschöpfte sich in der Wirksamkeit für seine Klöster, für Religion und Kirche überhaupt nicht, sie erstreckte sich auch auf das politische und sociale Gebiet.

Wenn aber Gfrörer von ihm sagt, dass er »unfehlbar in allen wichtigen Fragen seiner Zeit eine hervorragende Rolle spielte,«¹⁾ wenn ein anderer Historiker schreibt, dass Cluny »unter seinem gewaltigen Abte Odilo sehr bedeutend in die Verhältnisse eingriff,«²⁾ so könnten diese Aeusserungen leicht in der Art aufgefasst werden, dass Odilo eigene politische Ziele verfolgte, dass er rein politische Bewegungen hervorrief und leitete. Dem ist aber nicht so. Odilo's politische und sociale Thätigkeit ist blos seine im politischen und socialen Gebiete verwirklichte christliche Gottes- und Nächstenliebe.

Bewiesen wird diese Auffassung durch den berufensten Zeugen, durch Jotsald, der (I. 7) von Odilo sagt: »Allen Altersklassen, Personen und Ständen erwies er Ehre, wie es die Pflicht der Gerechtigkeit ist, Allen bewies er sich so gefällig, dass er nicht anders als ein Engel, wenn man so sagen darf, jedenfalls aber allen lieb und theuer wurde. Den Fürsten und christlichen Mächten leistete er, gemäss dem Ausspruche des Apostels, in keiner Beziehung Widerstand, sondern bezeugte sich so freundlich und dienstefrig, dass er wie ein zweiter Joseph von Allen geliebt, ausgezeichnet und verehrt wurde.« Dabei vergass Odilo aber niemals, dass man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen und man soll ja nicht glauben, dass er durch Schmeichelei oder schuld bare Nachgiebigkeit sich um die Gunst der Grossen erworben habe.

Da Cluny im neustrischen Burgund, also auf französischem Boden lag,³⁾ sind auch die Beziehungen zu den französischen Königen Hugo Capet und besonders zu Robert häufig und enge gewesen.

Als letzterer König nach dem Tode des Herzogs von Burgund, Heinrich I., mit seinem angeblich 30.000 Mann starken Heere im Jahre 1005 verwüstend in Burgund einbrach und gegen Auxerre zog, um das Castell des hl. Germanus einzunehmen, hatte Odilo den Muth ihm entgegenzutreten und ihn zu mahnen, er solle es nicht wagen, Germanus einen Heiligen Gottes zu betrüben, dessen Beruf es einstens gewesen, den Krieg von der Erde zu verbannen und dem Frevelmuth der Könige zu widerstehen. Robert griff aber doch das Castell an, die Belagerten hingegen schlugen ihn unter dem Schutze eines plötzlich entstandenen Nebels zurück. Diese Niederlage des Königs wurde als eine Strafe für die Nichtbeachtung der Mahnung Odilo's angesehen.⁴⁾

Besseren Erfolg hatte eine zweite Dazwischenkunft Odilo's.

Gegen Ende des burgundischen Feldzuges i. J. 1015 zog Robert gegen Dijon. Der Abt des Klosters St. Benignus, Wilhelm, schickte den grössten Theil seiner Mönche in andere Klöster und liess in St. Benignus nur wenige zurück, um den Gottesdienst zu besorgen. Wilhelm, der durch seine Verwandtschaft in den Partehader hineingerathen war, floh nach Cluny, an seiner Statt war auf seine Bitten Odilo nach Dijon geeilt, um den König vor etwaigen Gewaltthaten gegen die Stadt und das Kloster zurückzuhalten. In der That errang hier Odilo den Erfolg, dass der König abzog, ohne der Stadt oder dem Kloster Leid zuzufügen.⁵⁾

Robert war dem hl. Odilo ohne Zweifel sehr dankbar dafür, dass er ihn vor übereilten Gewaltthaten zurückhielt, und das gegenseitige Verhältniss gestaltete sich in späterer Zeit immer besser. Odilo wurde, wie schon bemerkt ist, sein Rathgeber, und

als am Pfingstfeste (14. Mai) 1027 Robert seinen Sohn Heinrich in Rheims zum König von Frankreich krönen liess, war Odilo auch bei dieser Feierlichkeit anwesend. Er unterschrieb auch das Diplom für das Kloster Moustier-en-Der (Dép. Haute-Marne) und zwar als der erste der Aebte. ⁶⁾ Die Anwesenheit Odilo's bei der Krönung beweist klar, dass auch er, nebst den in ebenerwähnter Urkunde unterzeichneten Bischöfen und Grafen, für die Erhebung Heinrichs wirkte und damit ein grosses Unheil von Frankreich abwenden half. ⁷⁾

Mit dem Könige von Burgund kam Odilo ebenfalls in häufigen Verkehr, und zwar besonders aus dem Grunde, weil Cluny allmählich zahlreiche Besitzungen in Burgund erworben hatte. Gerade auf diese burgundischen Besitzungen bezieht sich eine Urkunde Odilo's, wodurch er in seiner Eigenschaft als Abt von Romanmôtier auf Befehl Königs Rudolf III. von Burgund und seiner Grossen einige Grundstücke mit dem Ritter Amalrich umtauscht. ⁸⁾

Ob Odilo persönlich sich bei den Verhandlungen bezüglich der Erwerbung Burgunds durch Kaiser Heinrich II. und Conrad II. betheiligt hat, lässt sich wohl kaum nachweisen; so viel steht jedenfalls fest, dass er dieser Erwerbung nicht entgegen war, was die stets freundlichen Beziehungen zu den deutschen Kaisern beweisen, und dass er bei diesem rein politischen Geschäfte überhaupt keine Rolle spielen wollte; denn sonst hätte er ja seine wiederholte und so dringende Berufung auf den Metropolitan-Stuhl zu Lyon nicht so entschieden abgelehnt. ^{8a)}

Durch die Bemühungen für die Congregation kam Odilo in Berührung mit den christlichen Herrschern von Spanien. Auch da wandte er seinen Einfluss dazu an, um Frieden zwischen den feindlichen Söhnen Sancho's des Grossen zu stiften, was ihm aber auf die Dauer nicht gelang.

Der Herzog Richard I. von der Normandie trat gegen Ende seines Lebens († 996) mit dem hl. Maiolus in Verhandlungen ein, um von ihm Mönche für Fécamp zu erhalten. Maiolus konnte sich nicht dazu verstehen. Später stellte Richard II. höchst wahrscheinlich durch Odilo bestimmt, dasselbe Ansuchen an Abt Wilhelm von Dijon, der dann auch nach einigem Zögern die Reformation Fécamp's selbst unternahm. ⁹⁾

Auch mit König Stephan I. von Ungarn verkehrte Odilo. Jotsald (I, 7) berichtet, dass Stephan, ähnlich wie König Sancho, den hl. Odilo zwar nicht persönlich gesehen, aber doch ihm durch Gesandte, Briefe und reichliche Geschenke seine Verehrung bezeugt hat. Odilo erwiederte die Schreiben König Stephans, doch ist uns von diesem Briefwechsel nur ein einziger Brief erhalten, den wir unten in den Anmerkungen zum erstenmale ab-

drucken liessen und zwar nach einer Handschrift der Pariser Nationalbibliothek. Odilo schrieb in diesem Briefe, er habe von Pilgern, die vom hl. Grabe zurückgekehrt seien, viel Gutes von Stephan erfahren; er dankt für die Gesandtschaft und Geschenke, die er vom König empfangen hatte, wünscht ihm ewiges und zeitliches Heil und verspricht für ihn zu beten. Aus diesem Schreiben geht ferner hervor, dass zwischen beiden eine Verbrüderung geschlossen wurde, ein sehr lebhafter Verkehr zwischen ihnen stattfand und dass Odilo dem Könige auf sein Verlangen Reliquien vom Leibe des hl. Papstes Marcellus und von anderen Heiligen übersandte.^{9a)}

Reichlicher fliessen die Nachrichten, die uns über Odilo's Beziehungen und Stellung zu den deutschen Kaisern unterrichten.

Bereits Abt Maiolus war durch Heldrich, einen ehemaligen Hofmann, der in Cluny Mönch und später Abt von Auxerre wurde, mit Kaiser Otto I. und dessen Gemahlin Adelheid bekannt geworden. Otto, heisst es in der Lebensbeschreibung des hl. Maiolus, zog diesen zu sich an seinen Hof (vielleicht schon im Jahre 967), benützte ihn zu wichtigen Geschäften, wollte ihm die Klöster in Deutschland anvertrauen und folgte dessen Rath. Adelheid war aber von so grosser Verehrung gegen Maiolus erfüllt, dass sie ihm wie die letzte der Dienerinnen diente.¹⁰⁾ Diese Verehrung übertrug die hl. Kaiserin auch auf Odilo, der, wie er selbst bezeugt, viel mit ihr verkehrte und von ihr viele Geschenke für seine Klöster erhielt. Besonders bei der letzten Begegnung im September oder October des Jahres 999¹¹⁾ erwies die hl. Adelheid unserm Abte die grösste Ergebenheit. In diesem Jahre reiste sie nämlich nach Päterlingen, St. Maurice, Genf, Lausanne und Orbe und suchte an letzterm Orte die streitenden Lehensmänner ihres Enkels, des Königs Rudolf III., zu beschwichtigen. Hier in Orbe nahm sie den letzten Abschied von Odilo, welchen dieser selbst erzählt: »Es befand sich dort ein Mönch in ihrer Gegenwart, der, wenn auch nicht würdig Abt genannt zu werden, bei ihr doch in einigem Ansehen stand. Als sie sich gegenseitig erblickt hatten, fingen beide an bitterlich zu weinen. Ich möchte sagen, sie habe mehr gethan, als wenn ich sagen könnte, sie hätte viele Kranke geheilt. Denn demüthig fasste sie sein rauhes Gewand, das er trug, drückte es an ihre heiligen Augen und unter Küssen an ihr holdseliges Antlitz und sagte ihm demüthig und leise: Gedenke meiner, o Sohn, in deinen Gebeten und wisse, dass ich mit leiblichen Augen dich nicht mehr schauen werde. Denn wenn ich diese Welt verlassen habe, empfehle ich meine Seele den Gebeten der Brüder. Auf demselben Wege, auf dem sie gekommen war, begab sie sich von da zu dem Orte, wo sie

nach Anweisung Gottes sich ein Grabmal errichten wollte.¹²⁾ Adelheid starb noch in demselben Jahre 999, am 16. December, und wurde in dem von ihr gestifteten Kloster Selz am Rheine begraben.

Der Enkel der hl. Adelheid, Kaiser Otto III, schenkte ebenfalls Odilo seine volle Gunst. Wie Otto III. unsern hl. Abt durch Privilegien auszeichnete, haben wir schon oben erwähnt. Es ist hier nur noch ein nicht unwichtiger Umstand zu erwähnen. So oft Otto nach Rom kam, wohnte er auf dem Aventin, von welchem aus man eine herrliche Aussicht genießt.¹³⁾ Auf demselben Aventin besass Cluny das Kloster Sta. Maria Aventinense. Früher hatte nämlich Alberich der Fürst und Senator der Römer den Abt Odo von Cluny nach Rom kommen lassen und ihm um das Jahr 936 sein eigenes Haus auf dem Aventin geschenkt um hier ein Kloster einzurichten.¹⁴⁾ Hier wohnte, wie Jotsald berichtet, ebenfalls Odilo bei seinem Aufenthalte in Rom, also ganz in der Nähe des Kaisers.¹⁵⁾ Aus dem häufigen Aufenthalte Odilo's bei Otto III., darf man aber nicht schliessen, dass er mit den Plänen des Kaisers, Rom zur Hauptstadt des Reiches zu machen und die Ideen der alten römischen Weltherrschaft zu erneuern, einverstanden gewesen wäre oder gar dazu gerathen hätte. Zum Beweise dafür führen wir folgendes an. Als die hl. Adelheid auf ihrer letzten Reise in St. Maurice den Tod des Bischofs Franko von Worms († 28. August 999 in Italien), eines Jugendfreundes ihres kaiserlichen Enkels vernahm, »rief sie einen ihrer Hausgenossen, die zugegen waren, ersuchte ihn demüthig, er möge Gott für ihn bitten und brach wie ausser sich in die Worte aus: Gott, was soll ich thun? oder was soll ich sagen von unserm Herrn, meinem Enkel? Ich glaube, viele werden in Italien mit ihm umkommen und nach ihnen, fürchte ich, stirbt der hochgesinnte Otto und ich Unglückselige bleibe zurück, alles menschlichen Trostes beraubt. O Herr und ewiger König! lass doch nicht geschehen, dass ich so entsetzlichen Verlust erleben muss! Und nun hätte man sehen können, wie die Kaiserin mit dem ganzen Körper auf dem Boden ausgestreckt dalag, und nicht weniger glauben können, es strebe ihr Geist mit aller Anstrengung zum Himmel empor, und sie habe gleichsam die Fusstapfen des Märtyrers Mauritius aufgefunden und benetze sie mit Thränen und Küssen. Bald darauf aber stand sie vom Gebet auf, gab den Märtyrern Geschenke, den Armen Almosen.«¹⁶⁾

Wir ersehen aus dieser ergreifenden Scene, dass Adelheid die Absichten Otto's in betreff Rom's und Italiens nicht billigte, ebensowenig Odilo; denn sonst hätte er den Vorfall nicht so genau und ausführlich aufgezeichnet.¹⁷⁾

Bestimmter als unter der Regierung Otto's III. können wir während der Zeit Heinrich's II. den Einfluss Odilo's wahrnehmen.

Auf dem ersten Zuge Heinrich's gegen Arduin von Ivrea befand sich ebenfalls Odilo. Im Mai des Jahres 1004 zog Heinrich in Pavia ein und wurde Sonntag, den 14. Mai in der Kirche des hl. Michael zum Könige gewählt und am folgenden Tage vom Erzbischof gekrönt. Aber noch am Abend des Krönungstages brach zwischen den Deutschen und den Italienern ein Tumult aus. Der König wurde in seinem Palaste belagert, bis die vor der Stadt befindlichen deutschen Truppen ihn befreiten; dabei entspann sich ein furchterliches Gemetzel, die Italiener wurden zurückgedrängt, aber der Palast und ein grosser Theil der Stadt verbrannte. Heinrich begab sich in das nahe gelegene feste Cluniacenser-Kloster St. Pietro in cielo d'oro. Hierher kamen nun die besieigten Paveser voll Furcht und Angst, und baten um Gnade und Verzeihung. Odilo, in dessen Kloster nun Heinrich war, legte Fürbitte für die Bewohner Pavia's ein und der König verzieh. ¹⁸⁾

Drei Jahre nach diesem Vorfall treffen wir Odilo wieder bei Heinrich und zwar am Anfange der Charwoche (2. April) 1007 auf einem Tage zu Neuburg an der Donau, wo der König glänzenden Hof hielt. Anwesend waren Heinrich's Bruder Bruno, die Bischöfe Werner von Strassburg, Lambert von Constanz, Olderich von Chur, Olderich von Trient, Ariald von Chiusi, nebst Abt Odilo auch Abt Hugo von Farfa und eine Menge italienischer Aebte und weltlicher Grossen. Hier erliess Heinrich eine für italienische Klöster günstige Verordnung; »er verbot nämlich dem Bischof Ariald von Chiusi, von den Abteien seiner Diöcesen den Zehnten zu erheben, verpflichtete ihn dagegen, die Kirchen derselben unentgeltlich zu weihen.« ¹⁹⁾

Im Herbste 1013 trat Heinrich seine zweite Fahrt nach Italien an, diesmal um sich in Rom zum Kaiser krönen zu lassen. Odilo befand sich auch diesesmal, wie Jotsald II. 4 ausdrücklich bemerkt, in dessen Begleitung, und feierte mit dem König das Weihnachtsfest in Pavia. Im Januar 1014 traf auch Abt Hugo von Farfa in Pavia ein ²⁰⁾ und beide Aebte begleiteten den König nach Ravenna zur Synode. Von da ging der Zug zur ewigen Stadt. Hier traf unsern Abt eine unerwartete Gunstbezeugung. »Als nämlich Papst Benedict an den Stufen der Peterskirche den König empfing, überreichte er ihm als Geschenk einen goldenen Reichsapfel, ein Bild der beherrschten Welt, von kostbaren Edelsteinen in sich schneidenden Kreisen eingefasst und auf der oberen Seite mit einem strahlenden Kreuze geschmückt. Heinrich verstand den Sinn des Kreuzes auf dem Reichsapfel, er verstand die Bedeutung der Edelsteine als Symbol der christlichen Tugenden. Nachdenkend betrachtete er das Geschenk und sagte dann zum Papst: »Ein sinnreiches Werk! Heiliger Vater! Du hast mir damit unter der Hand eine Lehre geben wollen, wie ich zu regieren habe.«

Darauf aber, die Kugel mehrfach in der Hand wendend, fügte er hinzu: »Keinem ziemt es so sehr, diese Gabe zu besitzen, als denjenigen, welche fern vom Glanze der Welt allein dem Kreuze Christi nachzufolgen bemüht sind.«²¹⁾ Diesen Reichsapfel, den goldenen Scepter, ein goldgewirktes kaiserliches Gewand, eine Krone und ein Crucifix-Bild von Gold, was alles ein Gewicht von hundert Pfund hatte und noch viele andere Geschenke übergab Heinrich dem Abte Odilo für dessen Kloster Cluny.²²⁾

Wahrscheinlich in dieser Zeit gab Odilo dem Kaiser als Gegen Geschenk eine aus den Werken des hl. Augustinus zusammengetragene Erklärung der Briefe des hl. Apostels Paulus.²³⁾

Sonntag den 14. Februar wurde Heinrich und seine Gemahlin mit der Kaiserkrone gekrönt. Darauf folgte die Erledigung der Geschäfte auf einer grossen Synode, der auch Odilo und Abt Hugo v. Farfa beiwohnten. Während seines Aufenthaltes in Rom hatte auch Heinrich seine Wohnung auf dem Aventin genommen und wieder wohnte Odilo in des Kaisers Nähe, in dem Marienkloster auf dem Aventin.

Ende Februar oder Anfangs März trat der Kaiser seine Heimreise an. Er zog durch Tusciën über Piacenza nach Pavia, feierte hier das Osterfest (25. April), kam Mitte Mai nach Verona und soll Pfingsten (13. Juni) bereits wieder in Bamberg gefeiert haben. Odilo verliess wahrscheinlich mit dem Kaiser die ewige Stadt, machte die Reise in Begleitung des Kaisers bis Pavia, wo er sich westwärts wandte, nach Turin und über den grossen St. Bernhard nach Cluny zog.²⁴⁾

Im Jahre 1022 unternahm Kaiser Heinrich seine dritte Fahrt nach Italien. Diesmal wird nichts von einer Betheiligung Odilo's gemeldet, wohi aber pilgert Odilo, als das Stammkloster unseres Ordens Monte Casino der deutschen Herrschaft wieder gewonnen war, dorthin »ohne Frage, um für seine Zwecke und für die grosse Sache der Reform die Früchte des Sieges der deutschen Waffen zu geniessen.«²⁵⁾

Die enge Verbindung Odilo's und Heinrich's ist unzweifelhaft. Wie Jotsald (II, 12) erzählt, äusserte sich Bischof Alberich von Como, ehemals Kaplan des Kaisers, gegenüber dem Bischof Richard, einem Zöglinge Odilo's, Heinrich habe den Abt Odilo über die Massen geliebt, seine Rathschläge willig befolgt und ihn, da er seine grossen Geistesgaben erkannte, mehr und mehr jeglicher Verehrung für würdig gehalten. Heinrich zeichnete aber auch Odilo, so oft dieser an seinen Hof kam, vor andern kirchlichen Würdenträgern aus. Der Chronist Hugo meldet, dass Heinrich an den Aebten Odilo von Cluny und Wilhelm von Dijon seine besten Rathgeber hatte, die, obwohl nicht unter seiner Herrschaft stehend, ihm doch in Freundschaft verbunden waren und auf

deren Bitten er die Reichsgeschäfte friedlich behandelte.²⁶⁾ Der Chronist Ademar sagt, Heinrich habe häufig mit Odilo vertrauliche Unterredung gepflogen und ihn mit den Ersten des Reiches in seinen Palast aufgenommen.²⁷⁾ Odilo hinwiederum war dem Kaiser herzlich zugethan. In seinem Decrete über die Feier des Allerseelentages bestimmte er ausdrücklich, dass mit dem Gedächtnistage der Brüder »auch das Gedächtniss unseres lieben Kaisers Heinrich begangen werde, wie wir es schuldig sind, da er uns reichlich beschenkt hat.« und in die Gewohnheiten Cluny's wurde die Verordnung aufgenommen, für die Seelenruhe des Kaisers Almosen zu geben.²⁸⁾ Wenn wir Alles, was über die Verbindung Odilo's und Heinrich's im Obigen beigebracht wurde, im Auge behalten und die unzweifelhafte Thatsache der Verbrüderung des Königs Stephan von Ungarn mit Cluny in Betracht ziehen, erscheint uns die Nachricht des Biographen Heinrich's, letzterer habe um die Verbrüderung mit den Cluniacensern nachgesucht und sie auch erhalten, als durchaus glaubwürdig.

Heinrich II. war am 13. Juli 1024 gestorben und in den ersten Tagen des September versammelten sich die deutschen Völker mit ihren Fürsten zur Wahl eines neuen Herrschers. Der Franke Conrad II. war der Erkorene. Die meisten Fürsten waren einig, aber Herzog Gozelo und Friedrich von Lothringen, der Erzbischof Pilgrim von Cöln und viele lothringische Bischöfe und Herren hatten sich aber vor der Wahl von Kamba entfernt, unzufrieden mit der voraussichtlichen Entscheidung. »Es konnte scheinen, dass ein Bürgerkrieg unvermeidlich sei, dass nur mit Waffengewalt die widerstrebenden Fürsten Lothringens zur Anerkennung des Erwählten von Kamba gezwungen werden könnten. Wenn es doch nicht dazu kam, wenn die verschiedenartigen Interessen der Fürsten, die zu der lothringischen Coalition gegen Conrad zusammengetreten waren, nach viel kürzerer Zeit als angenommen werden konnte, den Auseinanderfall derselben herbeiführten, so dürfte das zu nicht geringem Theile der Haltung eines Mannes zugeschrieben werden, der als das anerkannte Haupt der geistlichen Reformpartei betrachtet werden konnte — des Abtes Odilo von Cluny.

»Für ihn ist die erste Urkunde ausgestellt, die wir von König Conrad besitzen; sie bestätigt ihm die Besitzungen auf deutschem Grund und Boden, welche dem von ihm gleichfalls geleiteten, der cluniacensischen Congregation zugehörigen Kloster Payerne seit langer Zeit zustanden.²⁹⁾ Sie ist aus Mainz vom 9. September, also vom Tage nach Conrad's Krönung datirt, und wir dürfen aus ihr folgern, dass der einflussreiche Abt auch den Verhandlungen zu Kamba beigewohnt hatte, wenn auch gewisslich seine deutschen Güter ihm keineswegs, wie man angedeutet hat,

ein Recht gaben, an der Wahl selbst Theil zu nehmen. Dass er sich nun entschloss, im Gegensatz zu den lothringischen Herren, die seinen kirchlichen Ansichten so nahe standen, den neuen König anzuerkennen, war von nicht geringer Wichtigkeit, und es ist keine zu kühne Vermuthung, wenn wir annehmen, dass er sich bemüht hat, mindestens zwischen den lothringischen Bischöfen und dem Könige eine Verständigung herbeizuführen.«³⁰⁾

Auch in der spätern Zeit blieb Odilo dem deutschen Herrscher nahe. Als Conrad im Jahre 1027 nach Rom zog, um dort die Kaiserkrone zu empfangen, »erschien Abt Odilo, der, wie die Schwalben den Sommer melden, die Romfahrten unserer Kaiser zu verkünden pflegte. Er kam diesmal schweren Herzens; denn auch er hatte des Papstes Benedict und Kaiser Heinrichs Abscheiden bitter zu empfinden gehabt, da das Concil zu Anse im Jahre 1025 allen päpstlichen Privilegien zum Trotz Cluny wieder unter die Jurisdiction des Bischofs von Maçon gestellt hatte. Mehr als je bedurfte er eines kräftigen Schutzes, den er nur bei Kaiser und Papst zu finden vermochte.«³¹⁾ Odilo traf den Kaiser wahrscheinlich an der burgundischen Grenze und zog mit ihm nach Pavia. Auch bei seinem diesmaligen Aufenthalte in dieser Stadt verwandte er seinen Einfluss auf den König in der segensreichsten Weise.

Die Bürger Pavia's hatten nämlich nach dem Aufstande im Jahre 1004 die zerstörte Königspfalz wieder herstellen müssen. Kaum war aber 20 Jahre später die Nachricht vom Tode Heinrichs II. eingetroffen, so zerstörten sie den Palast wiederum und beschlossen, niemals dürfe wieder der König innerhalb der Mauern seine Pfalz haben. Diese That erregte sehr grosses Aufsehen, die Bürger von Pavia bangten für die Zukunft und schickten Abgeordnete zu König Conrad nach Constanz, um sich zu rechtfertigen. Das gelang nicht, die Gesandtschaft wurde in Ungnaden entlassen. (Juni 1025.)

Im Anfange des Jahres 1027 zog also Conrad vor Pavia, griff die Stadt an, um sie für ihren Ungehorsam strengstens zu bestrafen. Wie bei Heinrich II. im Jahre 1004, so legte auch jetzt Odilo bei Conrad seine vielvermögende Fürbitte für Pavia ein, und dieses blieb von dem Schwerte und dem Brande verschont.³²⁾

Von Pavia zogen Conrad und Odilo nach Rom, wo sie am Dienstage in der Charwoche (21. März) eintrafen. Dort befanden sich auch König Rudolf III. von Burgund und König Kanut von England und Dänemark. Ostersonntag den 26. März wurden Conrad und seine Gemahlin Gisela gekrönt, umgeben von einem überaus glänzenden Kreise weltlicher und geistlicher Fürsten und vieler Aebte. »Unter der Klostergeistlichkeit war Abt Odilo weitaus die bedeutendste Erscheinung.«³³⁾ Am Osterdienstag, 28. März,

erliess Papst Johannes XIX. in Gegenwart des Kaisers die Schutzbulle für Cluny, wohl nicht ohne das persönliche Verwenden des Kaisers und des Königs von Burgund, am 6. April war Odilo auf der grossen Lateransynode zugegen,³⁴⁾ noch in Rom übertrug Kaiser Conrad die Abtei Breme-Novalesa dem jüngern Odilo. Dann trennte sich unser Abt vom Kaiser und reiste direct nach Frankreich zur Königskrönung Heinrich I. in Rheims.³⁵⁾

Nach dem Tode Conrad's 4. Juni 1039 folgte sein Sohn Heinrich III. Schon durch seine im November 1043 erfolgte Vermählung mit Agnes von Poitiers, einer Tochter des Herzogs Wilhelm V. von Aquitanien, die wegen ihrer Verbindung mit Cluny wohl eine »geistige Pflgetochter Cluny's«³⁶⁾ genannt werden darf, trat er den Cluniacensern nahe. Er ging scharf gegen die Simonie vor, wirkte somit ganz im Sinne Cluny's und erwarb auf diese Weise nicht geringen Zuwachs seines Ansehens und seiner Macht. Von beiden letztern Herrschern Conrad II. und Heinrich III. sagt Jotsald (I. 7), Odilo sei durch ihre Freundschaft, ihre Hilfe und kaiserlichen Geschenke so sehr geehrt worden, dass er ein Herz und eine Seele mit ihnen war.

Wir haben gesehen, dass Odilo seinen Einfluss nicht bloss für seine Klöster und die Verbreitung der Congregation anwandte, er hatte auch grosses Verständniss für die Leiden und Bedürfnisse des Volkes.

Schon an und für sich hat jedes Benedictinerstift auch eine sociale Aufgabe zu erfüllen. Aus dem Gelübde beständig an einem Orte zu leben, und aus dem Gebote der Handarbeit ging die höchst segensreiche Thätigkeit der Benedictiner für Urbarmachung des Bodens hervor; durch Almosen, Gebet, Aufnahme von Novizen, Seelsorge, Jugenderziehung arbeitet jedes Kloster mit am Heile des Volkes. In ganz besonderem Masse war auch das in Cluny der Fall. Um die Cluniacenser-Klöster (wir erinnern hier nur an Paray-le-Monial und Charlieu) entstanden Dörfer und Städte;³⁷⁾ die Spendung von Almosen war dem Kloster Cluny bereits in der Stiftungs-Urkunde zur hl. Pflicht gemacht³⁸⁾ und fand auch in der That regelmässig und reichlich statt;³⁹⁾ die Gastfreundschaft wurde im grossartigsten Massstabe geübt,⁴⁰⁾ zur Verpflegung der Pilger und der Armen bestanden eigene Stiftungen,⁴¹⁾ die Handarbeit wurde nicht ausser Acht gelassen.⁴²⁾ Für die Wohlthäter wurde eifrig gebetet und damit ihre Namen nicht vergessen werden möchten, zeichnete man sie auf;⁴³⁾ unglücklichen und oft auch verbrecherischen Menschen wurde Zuflucht gewährt, so dass sie mit Gott und der Menschheit wieder ausgesöhnt, brauchbare Mitglieder der Klostersgemeinde werden konnten.

Odilo, »der barmherzigste Mensch seiner Zeit,« war ausserordentlich wohlthätig, oft hatte er seine Cassen geleert um den

Nothleidenden beistehen zu können, so dass er nichts mehr für seine Mönche hatte und Verschwender geheissen wurde. Er hoffte aber auf die Hilfe Gottes, die ihn nie verliess; unverhofft wurde ihm oft die nöthige Hilfe. Gerade um den Armen besser helfen zu können, nahm er gerne Gaben und Schankungen an.⁴⁴⁾ So verwendete er die von den Genuesen und Pisanern geschenkte Beute, die letztere im Kriege gegen den Saracenenfürsten Motget in Sardinien und Afrika erobert und Cluny gelobt hatten, grossentheils für die Bedürftigen.⁴⁵⁾

Die Gelegenheit, die Mildthätigkeit zu üben, hatte Odilo oft. Wir schweigen hier von den regelmässigen Almosen und wollen nur die aussergewöhnlichen Hilfeleistungen erzählen.

Gerade zur Lebenszeit Odilo's herrschte die Hungersnoth sehr oft, allein in dem Zeitraume von 970—1040 etwa 48mal.⁴⁶⁾

In den Jahren 1005 und 1006 war z. B. allgemein so grosse Noth und Sterblichkeit, dass man die an Hunger Verstorbenen kaum mehr bestatten konnte.⁴⁷⁾ Wahrhaft Schreckliches wird uns aber aus den Jahren 1028 bis 1033 berichtet.

Drei Jahre hindurch dauerten übermässige Regengüsse, so dass die Saat verfaulte und das wenige, das wuchs, wegen der Ueberschwemmung nicht eingeheimst werden konnte. Die Bestellung der Felder war unmöglich geworden. Zur Erntezeit bedeckte Unkraut und besonders Taubkorn die Erde, man erntete viel weniger als man ausgesäet hatte. Diese Unfruchtbarkeit trat zuerst in den östlichen Gegenden Europa's auf und suchte dann der Reihe nach Griechenland, Italien, Frankreich und England heim. »Die Blässe des Elends entfärbte auch die Wangen der Reichen und die Raublust der Mächtigen fand ihr Ende an der allgemeinen Noth.« Der Preis des Getreides war unerhört gestiegen, man nährte sich mit wilden Thieren und Vögeln, dann sogar mit Wurzeln, Kräutern, mit Aas und zuletzt mit Menschenfleisch. Nichtsahnende Wanderer wurden angegriffen, getödtet, ihr Fleisch als Speise zubereitet. Viele Menschen, welche von Ort zu Ort wanderten, um ihr Leben länger zu fristen, wurden nachts in den Herbergen getödtet und aufgeessen. Man lockte vielfach durch Vorzeigung eines Apfels oder Eies Kinder in einen Hinterhalt, wo sie getödtet und verspeist wurden. Der Genuss von Menschenfleisch war so gewöhnlich geworden, dass ein Mann gekochtes Menschenfleisch auf den Markt zu Tournus brachte und es wie das Fleisch von Hausthieren zum Verkaufe anbot. Die Obrigkeit liess ihn jedoch ergreifen und auf sein Geständniss hin verbrennen. Den halbverbrannten Leichnam dieses Mannes grub aber ein anderer aus, ass Nachts von dem Fleische, wurde aber ebenfalls zum Feuertode verurtheilt.

Drei Meilen von der Stadt Mâcon entfernt stand im Walde Châtenay eine einsame dem hl. Johannes geweihte Kirche und nebenan eine Herberge, deren Inhaber seine Gäste tödtete und auffass. Eines Tages kehrten auch ein Mann und seine Frau ein, erblickten aber bald in den Winkeln der Hütte abgeschnittene Köpfe von Männern, Weibern und Kindern. Nur mit Noth konnten die beiden entfliehen, eilten auf dem kürzesten Wege nach Mâcon und meldeten das Gesehene dem Grafen Otto und andern Bürgern von Mâcon. Nun wurde der Wirth verhaftet und zur Strafe verbrannt. Bei der Durchsuchung der Herberge fand man 48 Köpfe von Menschen, die er getödtet und verzehrt hatte. Die Noth war auf das höchste gestiegen. Da der Genuss von Menschenfleisch mit dem Tode geahndet wurde, grub man eine weisse der Töpfererde ähnliche Erdart aus, vermischte sie mit ein wenig Mehl und Kleien, buck diese Mischung und ass sie anstatt des Brodes. Von diesem Genusse erkrankten aber die Menschen und starben sogar auf den Wegen massenhaft dahin. Durch die herumliegenden Leichname wurden die Wölfe angelockt und vermehrten noch das allgemeine Entsetzen, bis religiöse Menschen die Gestorbenen in grossen allgemeinen Gruben, in die oft 500 und mehr Leichname geworfen wurden, beerdigten. Es herrschte solch' ein Elend, dass keine Feder im Stande ist es zu schildern. Die Bischöfe und besonders die Ordensleute gaben von dem Ihrigen bis sie selbst nichts mehr hatten und die Kirchenschätze veräussern mussten. Aber manchen der Ausgehungerten war nicht mehr zu helfen. Viele starben beim gierigen Genuss der Nahrung, viele waren zu schwach um essen zu können.⁴⁸⁾

Wir können nun denken, wie unserm hl. Abte der Anblick dieser Noth in's Herz schnitt. Grosser Kummer und tiefe Traurigkeit erfasste ihn, er konnte nachts lange Zeit nicht mehr schlafen.⁴⁹⁾ Er gab alles, was er hatte, zur Linderung der allgemeinen Noth, er liess sehr viele Kirchengefässe und Kirchenzierden, auch die vom Kaiser Heinrich II. erhaltene Krone zerbrechen und einschmelzen und kaufte von dem Erlöse Nahrung für die Armen. Als er nichts mehr zu geben hatte und die Noth immer noch andauerte, ging er in die Ortschaften, Schlösser und Klöster, bettelte Almosen und munterte die andern auf zu helfen.⁵⁰⁾ Nicht ohne Selbstüberwindung schrieb er dem König Garcias III. von Navarra über seine Noth: »Wir sind jetzt bereits zwei Jahre lang und noch länger in beständiger Noth; denn die allgemeine Verarmung des ganzen Königreiches und das Elend des Hungers und des Mangels drückt uns nieder, wie auch andere unserer Landsleute in eurer Nachbarschaft. Auf's höchste sind wir eurer gefälligen Unterstützung bedürftig, um dieser Gefahr entrinnen zu können.«

Odilo half wo er konnte. So kam es, dass er während dieser Hungersnoth allein durch seine Aufmunterung zur Barmherzigkeit und Milde viele tausend arme Menschen vom Hungertod errettet hat, die nicht gezählt, welchen er selbst Nahrung verschaffte.^{51a)}

Konnte er den Lebenden nicht mehr helfen, so bewies er wenigstens den Todten die letzte Ehre. Auf einer Reise nach St. Denis in Paris fand er auf offener Landstrasse zwei an Hunger und Kälte gestorbene Knaben liegen. Er stieg vom Pferde, hüllte die entblösten Leichen in seinen Mantel und sorgte für ein christliches Begräbniss.^{51b)}

Das grässliche Elend dieser Hungersnoth gab den Anstoss zur Aufrichtung eines Friedens, der später zum Gottesfrieden (Treuga Dei) ausgebildet wurde. »Als nämlich im Jahre 1034 die Hungersnoth ein Ende nahm, glaubten die Bischöfe und Aebte, zunächst in Aquitanien, es sei jetzt die Zeit gekommen, auf Concilien eine gründliche Besserung der verwilderten Sitten herbeizuführen; und die Masse des Volkes, durch die jüngste Vergangenheit mürbe geworden, ging mit Freude auf ihre Absichten ein. Was in Aquitanien begonnen, wurde in den Provinzen von Arles und Lyon, in ganz Burgund und bis zu den äussersten Grenzen von Frankreich hin fortgesetzt und überall Synoden veranstaltet. Auf diesen wurde genau verzeichnet, was Alle eidlich geloben müssten fortan zu thun oder zu meiden. Insbesondere sollten keine Waffen mehr getragen, Räuber und Verletzer fremden Eigenthums dem Gesetze gemäss (mit Ausschluss der Selbsthilfe) durch Verlust ihrer Güter oder körperliche Züchtigung bestraft, alle heiligen Orte in Ehren gehalten und ihre Asylrechte allgemein anerkannt werden. Geistliche, Mönche und Nonnen sollten in besonderem Friedensschutze stehen; am Freitage solle allgemein gefastet und kein Wein getrunken, am Samstage kein Fleisch genossen und nach Ablauf von 5 Jahren dieses Friedensgelöbniss erneuert werden. Die Begeisterung aber, womit man diese Beschlüsse aufnahm, war so gross, dass, als die Bischöfe ihre Stäbe gen Himmel emporhoben, ähnlich alles Volk die Hände zu Gott ausstreckend einstimmig dreimal das Wort »Friede« ausrief, zum Zeugniss des ewigen Bündnisses, das man geschlossen.«⁵²⁾

An diesen Verhandlungen nahm aber Abt Odilo keinen Antheil.⁵³⁾

Warum wohl? Der Grund hievon mag wohl derselbe gewesen sein, der den Bischof Gerhard von Cambrai abhielt mit den süd- und nordfranzösischen Bischöfen hierin einig zu gehen. Als nämlich bereits um das Jahr 1023 die burgundischen Bischöfe den gemeinsamen Beschluss fassten sich sowohl als auch das Volk durch heiligen Eidschwur verpflichten zu wollen, in Zukunft Gerechtigkeit und

Frieden zu beobachten und als die Bischöfe des nördlichen Galliens bereitwillig beistimmten, machte bloß der Bischof Gerhard von Cambrai Einwendungen. Er behauptete nämlich, die Bischöfe hätten zu einem solchen Vorgehen gar kein Recht, das sei Sache der weltlichen Herrscher, Forderung des Schwures sei bedenklich, viele brechen den Schwur.⁵⁴⁾ Dem Bischof wurde dann freilich der Vorwurf gemacht, er sei kein Freund des Friedens. Wie aber der Chronist bemerkt, habe Gerhard nur zu richtig vorausgesehen, denn nur sehr wenige hielten diesen Schwur.

Auch gegen die Friedensbestrebungen vom Jahre 1034 trat Bischof Gerhard auf. Er mahnte bei der auffallenden Begeisterung zur Ruhe und Vorsicht und machte darauf aufmerksam, dass man bei einem solchen unbeschränkten Frieden die Räuber nicht zur Herausgabe des Raubes zwingen und die Mörder nicht bestrafen könne; es sei hart Allen ein gleich strenges Fasten aufzulegen; der Eid werde in diesem Punkte gar zu leicht und zu häufig gebrochen. Trotzdem Gerhard Beweise seiner aufrichtigen Friedensliebe gegeben hatte, musste er doch, des Drängens überdrüssig, genannten Frieden verkünden.

Der Erfolg zeigte auch diesmal, dass Gerhard's Zurückhaltung ihren Grund in der richtigen Auffassung und Würdigung der damaligen Zustände hatte.⁵⁵⁾

Das sind jedenfalls auch die Gründe gewesen, welche Odilo von der Betheiligung an diesem Frieden abhielten.⁵⁶⁾

Als aber die Verwirrung überhand nahm und sogar zu solcher Höhe stieg, dass in einem unglücklichen Gefechte, das Erzbischof Aymo von Bourges zur Bekämpfung der Friedensbrecher lieferte, seine ganze Mannschaft vernichtet und 700 Cleriker auf dem Schlachtfelde blieben, da sah Odilo, dass die rechte Zeit gekommen war einen Frieden, der aber durch praktische Bestimmungen ausführbar werden sollte, aufzurichten.⁵⁷⁾

Im Jahre 1041 erliessen der Erzbischof Raginbald von Arles, die Bischöfe Benedict von Avignon, Nitard von Nizza, »der ehrwürdige Abt Odilo« und alle Bischöfe, Aebte und die ganze Geistlichkeit Galliens, die wahrscheinlich im südöstlichen Theile Aquitaniens zu einer grösseren Synode versammelt waren,⁵⁸⁾ an alle Erzbischöfe, Bischöfe, Priester und Cleriker Italiens ein Schreiben um sie zur Einführung des Gottesfriedens, der »*Treuga Dei*« einzuladen. Dieser Friede, welchen die genannte französische Geistlichkeit als einen vom Himmel gesandten auf Eingebung Gottes bereits angenommen habe und treulich halte, bestehe darin, dass von Mittwoch Abend einer jeden Woche bis zum Montag Morgen unter allen Christen, sie mögen Freund oder Feind, Nachbarn oder Fremde sein, Ruhe und vollkommene Sicherheit herrsche und jeder ungestört seinen Arbeiten nachgehen könne. Den

Beobachtern dieses Friedens wird der Lohn des Himmels versprochen, den Verletzern mit den Strafen der Hölle gedroht. Wer an diesen Tagen einen Mord begeht, soll aus seinem Vaterlande verbannt und zu einer Wallfahrt nach Jerusalem verurtheilt werden. Bricht aber Jemand auf irgend eine andere Weise den Gottesfrieden, so soll er nach dem weltlichen Gesetze gerichtet und dazu noch mit der doppelten Kirchenstrafe bestraft werden. Weil nicht einmal der Sonntag gefeiert, sondern durch knechtliche Arbeiten entweiht wurde, seien jetzt vier Tage Gott geweiht, nämlich der Donnerstag zu Ehren der Himmelfahrt Christi, der Freitag zum Gedächtnisse seines Leidens, der Samstag zur Erinnerung der Ruhe Christi im Grabe, und der Sonntag als Tag der Auferstehung. An diesen Tagen solle nicht auf dem Felde gearbeitet werden und alle Feindseligkeiten ruhen. Wenn aber Uebertreter dieses Gesetzes von Andern gestraft werden, so sollen die Letztern ohne alle Schuld sein. Wenn Etwas am Montag, Dienstag oder Mittwoch geraubt und es an den andern Tagen entdeckt wird, so soll es nicht zurückgefordert werden, um dem Feinde keinen Anlass zum Bruch des Friedens zu geben. Das Schreiben schliesst mit der Bitte an den italienischen Clerus die Treuga zu errichten, und mit der Ermahnung die Räuber auszurotten, die Zehnten und Erstlingsfrüchte den Kirchen zu geben.⁵⁹⁾

Der Cluniacenser Rodulf Glaber (V. 1) berichtet auf ähnliche Weise die Aufrichtung der Treuga im Jahre 1041, ohne aber die Namen der dabei betheiligten Bischöfe und Aebte zu nennen. Er gibt die Zeitdauer des Friedens genau an, wie obiges Schriftstück, begründet auch ähnlich die Auswahl der Tage, gibt aber beim Donnerstag als Grund des Friedens die Einsetzung des heiligen Abendmahles an.

Der Abt Hugo von Flavigny meldet in seinem Zeitbuche ebenfalls die Aufrichtung des Gottesfriedens im Jahre 1041 und bezeichnet Odilo als einen Haupturheber desselben.⁶⁰⁾

Der von Odilo so warm befürwortete Gottesfriede verbreitete sich bald in Austrasien, in Neustrien wurde er von Abt Richard von Verdun lange vergebens gepredigt. Heinrich I. von Frankreich hatte nämlich damals eine Fehde mit den Erben Odo's von Champagne. Doch wurden auch hier die Bemühungen Richard's später mit Erfolg gekrönt. Bis zum Jahre 1047 traten mehrere Grafschaften oder Herzogthümer des südlichen und nördlichen Franciens, namentlich die Fürsten der Normandie, von Languedoc und der spanischen Mark der Treuga bei.⁶¹⁾

Die Wirkung der Treuga Dei war besonders für Frankreich sehr wohlthätig, sie leistete theilweise wenigstens den Schutz, welchen das Königthum hätte gewähren sollen und hielt den fehdelustigen Adel in Schranken.⁶²⁾

Unsern hl. Abt ehrt aber sein Eifer für den Gottesfrieden nicht minder, als die Einführung des Allerseelentages. Wie er durch diesen der leidenden Kirche den Frieden Gottes vermitteln wollte, half er auch einem grossen Theile der streitenden Kirche ein grosses Gut erwerben, nämlich den Gottesfrieden.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zum vierten Capitel.

- 1) Pastoralblatt des Bisthums Münster. 1884, Nr. 8.
- 2) Band II. pag. 618.
- 3) Jotsald I. cp. 13
- 4) Bibl. Clun. col. 349 sqq.
Migne 142 col. 939 sqq.
Dass damals Fulbert noch nicht Bischof war, ergibt sich aus der Adresse des Briefes, worin ihn Odilo „*com presbyter*“ nennt.
cf. Ceillier, *Histoire générale des auteurs sacres et ecclésiastiques*, XX, 245
- 5) Bibl. Clun. col. 351 sq.
Bouquet X. pg. 456.
Migne 141. col. 217.
- 6) Bibl. Clun. col. 351.
Migne 141. col. 233.
- 7) Bibl. Clun. col. 350 sq.
Migne 141 col. 252.
- 8) Bibl. Clun. col. 351.
Migne 141, col. 252 sq.
In diesem Briefe nennt Fulbert, wie auch in den andern, den hl. Odilo wiederholt „Vater“ und nennt sich „*servulum de te pendentem*.“
- 9) Bouquet X. pg. 454 sq.
Die Uebersetzung bei Damberger l. c. V. pg. 787.
- 10) Bouquet X. pg. 455.
Die Uebersetzung ebenfalls bei Damberger l. c. pg. 788.
Fulbert sagt: „*Patrem nostrum Odilonem loquor et asseclas ejus*.“ Das heisst nicht: „Ich will unsern Vater Odilo und seine Freunde sprechen,“ wie Damberger l. c. übersetzt.
- 11) Bouquet X. pg. 510.
- 12) Ademar bei Bouquet X. pg. 148 sq.
- 13) Vita Gauzlini von Paul Ewald neu herausgegeben in: Neues Archiv. der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Band III. (1878) pag. 351 sqq.
Jaffé Nr. 3027.
- 14) Ademar l. c. Vita Gauzlini I. cp. 18 sq.
- 15) Acta VI. l. p. 570 sq.
Mabillon, *Itinerarium Burg. a. 1682 in Ouvrages posthumes etc.* II. p. 23
- 16) Gall. chr. IV. col. 78 sq. und col. 730.
- 17) Helgald, *vita Roberti regis* bei Bouq. X. p. 111.
Historia translationis reliq. S. Euspicii abb. bei Bouq. X. p. 370.
Annal. IV. p. 353.

18) Acta VI. 1. p. 562 Nr. 27 und p. 588.

Pignot I. p. 435.

19) Siehe oben III. Cap. und Jotsald I. ep. 7.

20) Jotsald II. ep. 12.

21) Damberger VI. p. 266 sagt: „ein eifriger Benedictiner von Clugny „Aymo,“ sei Nachfolger des Erzbischofs Gauzlin von Bourges geworden.

Annal. IV. p. 354 et Gall. chr. II. col. 41 sq. sagen nicht, dass Aymo ein Cluniacenser war.

22) Jotsald II. ep. 12.

23) Jotsald I. ep. 14.

So oft Odilo in Rom war verkehrte er viel mit den dortigen Clerikern und Mönchen l. c. I. ep. 7.

24) Wibert, vita Leonis IX. lib. II. ep. 1. in Acta VI. 2. pg. 65.

25) Wibert, l. c.

26) Siehe oben II. Cap. Anm. 55.

27) Jotsald I. ep. 7. „Non praeterundi sunt etiam illi Domini sacerdotes et apostolici viri: Silvester, Benedictus, Johannes et in ultimis pie memorie Clemens, quorum gratiam ita promeruit; ut tamquam ex fratribus unus exstiterit.“

28) Stumpf Nr. 1139.

Hidber Nr. 1176.

Mon. Germ. SS. XI. p. 531.

cf. Stumpf 1146.

29) Bibl. Clun. col. 409 sq.

Annal. IV. p. 133 sq.

Stumpf Nr. 1179.

30) Stumpf Nr. 1254.

Jahrb. Otto III. p. 123.

31) Siehe unten V. Capitel.

32) Siehe unten V. Capitel. Bei diesem Aufenthalte in Rom beehrte der Papst Johannes XIX. das Kloster Cluny mit einer Landschenkung. Jahrb. d. deutschen Reichs unter Conrad II. Band II. pag. 488 sq.

33) l. c. I. pg. 260 sq.

Gfrörer, Gregorius VII. Band VI. p. 568 sqq. hat durch geistreiche Verwendung des spärlichen Quellenmaterials und durch scharfsinnige Schlüsse es höchst wahrscheinlich gemacht, dass Odilo nicht allein Andachtshalber, wie Jotsald meldet, noch in seinem hohen Alter die weite Reise machte, sondern um auf Papst Clemens II. einzuwirken, damit er abdanke und Gregor VI. als allein rechtmässiger Papst wieder eingesetzt werde. Clemens II. starb aber bald darauf.

34) Hergenröther, K. Geschichte I. p. 612 nach Glaber Rodulf.

35) Glaber Rodulf hist. V. 5. bei Bouq. X. p. 63 et Mon. Germ. SS. VII. p. 72.

Die Annahme Gfrörer's im VI. Band seines Werkes: „Pabst Gregorius VII. und sein Zeitalter“ pag. 492 sq. dass Odilo den Papst Gregor VI. mit Geldmitteln unterstützt habe, lässt sich nicht beweisen. Uebrigens gehört die Bulle bei Jaffé Nr. 3137 auf welche Gfrörer sich stützt, nicht dem Papste Gregor VI. sondern Gregor VII. an. Jahrb. Heinrich III. Band I. p. 492 sqq.

Ueber die Anerkennung des Papstes Gregor VI. durch die Cluniacenser und König Heinrich I. vergl. noch l. c. p. 262. Dass Gregor VI. kein Schismatiker war l. c. pag. 484 sqq.

³⁶⁾ Es möge genügen hier darauf hinzuweisen, dass Glaber Rodulph in seiner Geschichte, die ja unter den Augen Odilo's fortgeführt und beendigt wurde, genannte Laster eifrig bekämpft.

„Abt Odilo (und Bischof Fulbert von Chartres) hielten bei aller Selbstständigkeit den Zusammenhang mit Rom und dem Papstthum planmässig fest“ sagt Steindorff in seinen Jahrb. Heinrich's III. Band II. pag. 85.

³⁷⁾ „Vestris nos sanctissimis omni tempore committimus orationibus, et ut accipere dignemini, fidelibus exoramus petitionibus; quia in quocunque noster valuerit status, nullo modo vester defectum sentiet profectus.“ So sagt der Papst gleich am Anfange seines Antwortschreibens.

³⁸⁾ Jaffé Nr. 3010. Auch bei Migne 139 col. 283. sq.

Aehnlich entschied Innocenz III. Lib. I. Decret. t. 9. c. 4. Anders Benedict VIII. der einem in St. Benignus in Dijon weilenden Bischofe, der Mönch geworden war, erlaubte auf Befehl seines Abtes zu ordiniren. Annal. IV. pag. 223. Die ganze Frage hat Mabillon klar besprochen in Annal. IV. p. 134 sq.

Gfrörer l. c. V. p. 938 sq. folgert aus der Antwort Sylvester's II. und aus ep. 16 der vita Adalh. sein Verhältniss zu den Cluniacensern sei nicht das beste gewesen.

³⁹⁾ Labbe tom. IX.

Bibl. Clun. col. 338.

Annal. IV. p. 371.

Acta VI. 1. p. 582, Nr. 105.

Chron. Masciac. bei Bouquet X. p. 321.

Gall. christ. II. col. 258.

⁴⁰⁾ Jahrb. Heinrich II. Band III. pg. 291 sq.

⁴¹⁾ V, 7. bei Martène et Durand, Vet. Scr. et Mon. Coll. IV. col. 1062.

⁴²⁾ Mon. Germ. SS. VI. p. 356.

⁴³⁾ bei Martène et Durand l. c. V. col. 999.

⁴⁴⁾ IV, p. 312 sq. In der Darstellung folgt Mabillon dem Jotsald, in der Zeitbestimmung dem Sigebert (zum Jahre 1025).

⁴⁵⁾ P. Damiani opera omnia ed. Const. Caietanus. Paris 1664. Tom. III. p. 186.

Baronius, Annal. eccl. ad annum 1024.

⁴⁶⁾ Um mit Gfrörer l. c. p. 194 zu reden.

⁴⁷⁾ O. Blümcke, Burgund unter Rudolf III. und der Heimfall der burgundischen Krone an Kaiser Conrad II. Inaugural-Dissertation, Greifswald, 1869. pg. 17 und 34.

⁴⁸⁾ Das geht aus folgendem Briefe hervor.

⁴⁹⁾ Mabillon, Annal. IV. p. 371 nennt ihn Bischof von Mâcon. Damals war aber Walter von Beaujeu Bischof v. Mâcon. Mit obigem Gaufrid ist wahrscheinlich der Bischof von Châlon sur Saône gemeint, der in der Bulle Benedicts VIII. v. J. 1016 genannt ist, der im Jahre 1025 bei der Synode zu Ansa und im Jahre 1027 zugleich mit Odilo bei der Krönung Heinrichs I. in Rheims zugegen war. Dieser Gaufrid scheint mit Odilo befreundet gewesen zu sein, was man aus einer Acta VI. 1. p. 562 sq. angeführten Urkunde schliessen darf.

⁵⁰⁾ Dieses Actenstück ist ohne Datum, es muss aber in die Zeit zwischen dem Tode Burchard's II. und Johannes XIX, also zwischen 12. Juni 1031 und Januar 1033 fallen. Jaffé Nr. 3115. Glaber Rodulf kannte es nicht.

⁵¹⁾ Jaffé Reg. Pontif. pg. 359.

⁵²⁾ Glaber Rod. hist. lib. V, 4. Herimann. contract. ad ann. 1034 in Mon. Germ. SS. V. p. 121.

⁵³⁾ Glaber Rod. l. c. Herimann. contract. ad annum 1036 in Mon. Germ. l. c. p. 122.

⁵⁴⁾ Glaber Rod. l. c.

Hugo Flavign. bei Bouquet XI. p. 144 und 145 und Mon. Germ. SS. VIII. p. 304 fehlerhaft nach Glaber l. c. den er benützt hat; letztere Meldung „quod usque hodie Cluniaci habetur“ findet sich blos bei Hugo.

Zum Ganzen cf. Annal. IV. p. 371. Acta VI, 1, p. 582. Gall. christ. IV. col. 82. sq. Jahrb. Heinrich III. Band I, p. 135 Anm. 2.

Hauptquelle ist Glaber Rod. l. c. der, wie Waitz in Mon. Germ. SS. VII. p. 49 Note 21 sagt, in seinen Nachrichten über Odilo durchaus zuverlässig ist, ergänzt muss er werden durch das Schreiben Johannes XIX. und durch Herimann. contract., wodurch auch die Chronologie sicher wird. Gerade in Bezug auf die Chronologie nennt Mabillon in s. Annales l. c. die Erzählung eine „valde perplexa res.“

Das Verdienst auf die zweimalige Postulation Odilo's zum Erzbischof von Lyon hingewiesen zu haben, gehört einem schweizerischen Historiker, Dr. Gerold Meyer von Knonau. Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde. 14. Jahrg. 1868 Nr. 1 Eine andere Anordnung der überlieferten Thatsachen gibt H. Bresslau, Jahrbücher unter Conrad II. Bnd. II p. 55 sq.

⁵⁵⁾ Jahrbücher Heinrich III. Band I. p. 135 sq. 302 sq.

Vita Halinardi, Acta VI. 2. p. 35 sq.

⁵⁶⁾ Es ist hier der Ort die Auffassung der versuchten Besetzung des Lyoner Stuhles durch Gfrörer zu berücksichtigen. In VI. Bande seines Werkes „Papst Gregorius und sein Zeitalter“ pag. 262—265 spricht Gfrörer weitläufig über die Berufung Odilo's auf den Erzstuhl von Lyon und bringt sie mit der Politik des deutschen Kaisers Conrad II. in enge, ursächliche Verbindung.

Er stellt die Behauptung auf, Conrad habe mit dem Anerbieten des Lyoner Erzbisthums Odilo seinen Zwecken dienstbar zu machen gesucht, um nämlich mit dessen Hilfe in Burgund den Widerstand gegen die deutsche Nachfolge zu brechen. Um nun Odilo zur Annahme des Erzbisthums zu bewegen, habe Johannes XIX. an diesen obigen Brief geschrieben und zwar nur desshalb, um Conrad gefällig zu sein. Dem Papste sei es aber mit seiner Drohung nicht Ernst gewesen, desshalb habe er Odilo nicht weiter getrieben und ihn auch nicht, wie er gedroht, excommunicirt, ja nicht einmal den jüngern Burchard, der den Lyoner Stuhl usurpirt hatte. Das habe Conrad gemerkt und gesucht sich auf seine Weise zu rächen, was er auch dadurch that, dass er den Bischof Warmann von Constanz drängte sich vom Abte Berno von Reichenau die von Johannes XIX. erhaltenen Begünstigungen, nämlich Gnadenbrief und Sandalen, ausliefern zu lassen, die darn der Bischof in der Osterwoche des Jahres 1033 öffentlich verbrannte. Gfrörer fügt bei: „Ich sehe in dieser Art von Osterfeier die kaiserliche Antwort auf die Vorgänge zu Lyon.“ Weiter unten sagt er: „Denn kaum glaube ich bemerken zu müssen, dass nicht Bischof Warmann, sondern der Salier Conrad eigentlicher Urheber der Constanzer Scene gewesen ist.“ Auf Seite 264 fährt er fort: „Allerdings sagt weder der Cluniacenser Rudolf noch irgend ein anderer Chronist, dass Papst Johannes XIX. den an Odilo gerichteten Erlass aus Rücksicht auf den Kaiser Conrad II. ausgefertigt habe, noch meldet Herimann der Lahme, dass die an Berno von Reichenau gerichtete Bulle wegen des obigen Erlasses oder überhaupt um burgundische Verhältnisse willen zu Constanz verbrannt worden sei. Dennoch behaupte ich zuversichtlich: kraft innerer Nothwendigkeit muss die Sache so, wie eben entwickelt worden ist, zusammenhängen.“

Gegen diese Auffassung erlauben wir uns nur zu erinnern, 1. dass Gfrörer für seine Behauptung eines inneren Zusammenhanges beider Vorfälle gar keinen Beweis beibringen kann; 2. dass der betreffende Brief an Odilo

nicht datirt ist und wohl aus den letzten Tagen des Papstes Johannes XIX. stammen kann und dieser also auch nicht zeigen konnte, ob es ihm wirklich Ernst war oder nicht, und 3. dass die in der Osterwoche in Constanz aufgeführte Scene keine Rache an Johannes XIX. gewesen sein kann, da ja dieser damals schon todt war.

Anmerkungen zum fünften Capitel.

- 1) Papst Gregorius VII. Band VI. pag. 261.
- 2) Blümcke l. c. pag. 26.
- 3) Gfrörer l. c. Band VI. pag. 443.
Blümcke l. c. pag. 26.
- 4) Rod. Glaber hist. II. 8.
- 5) Chronic. S. Benigni bei D' Achery Spicileg. II. und Bouquet X. pag. 174.
cf. Jahrb. Heinrich's II. Band I. pag. 386 sq.
- 6) Bouquet X. p. 614.
Annal. IV. p. 333.
- 7) Es lag Odilo viel daran dabei zugegen zu sein. Anfang April desselben Jahres befand er sich noch in Rom; er beschleunigte also ziemlich die Reise um ja noch rechtzeitig eintreffen zu können.
cf. Damb. VI. p. 66.
- 8) Hidber Nr. 1298.
- 9a) Jahrb. Conrad II. Band II. p. 403. Wohl aber hatten die Aebte Richard, Poppo und Bischof Brun von Toul ihren Einfluss zur Schlichtung der Feindseligkeiten verwandt.
O. Blümcke, Burgund unter Rudolf III. pag. 61 sq.
Giesebrecht Gesch. d. deutsch. Kaiserzeit II. p. 270 und 609.
- 9) Annal. IV. p. 152.
Chevallier l. c. pag. 105 sqq.

9a) Brief des hl. Odilo an König Stephan von Ungarn.

Domino meo et Dei servo pacifico. S. ac h[umilli]mo regum, frater Ov. regem et regnum coelorum.

Quantus erga cultum divine religionis affectus vestro redundet in animo cum pene omnis proclamet mundus: tum maxime hii qui a dominico tumulo redeuntes habundantissime notum testimonium ferunt. Quidem et nos ipsi affluentissime experti sumus cum vestros nuntios accipere digni habiti sumus, refertos regalibus donis et muneribus; unde et pro vestra scientissima devotione omnipotenti Domino laudes et gratias rependimus. et ut in vobis suam quam incepit gratiam perficiat, et vitam vestram pro tuitione fidelium suorum longo in tempore extendat, sicque in coelesti patria regnare vos concedat instantissima et continua prece oramus et petimus. quae circa nos et omnem nostri convenientiam: Satis habundeque in prioribus apicibus; quos per fratrem nostrum M. et vestris referendariis misimus certam, ut nobis videtur vestram excellentiam reddidimus; de Sanctorum vero corporibus de quibus

vobis aliquod praecepistis mitti debere: pro certo teneat sublimitas maiestatis vestre in hac vita degentis nullius iussionibus nos libentius velle parere quam vestris si id valeret ullo pacto explere facultas aut possibilitas nostrae humilitatis.

Sed ut scire potestis a scientibus noster locus inceptus ex paupertate cuiusdam Wilelmi comitis modernis temporibus; quocirca ut sunt in anteriora loca nos nequaquam obtinere potuimus Sanctorum corpora excepto uno Sancti Marcelli Pape quem noster locus promeruit habere ipsius Wilelmi studio et labore. Ad quem quia a nostris prioribus diligenti cura et sagaci industria in quodam repositoio est inclusus multis firmissimisque cuneis et seris undecumque munitus nos manum mittere minime ausi sumus. tamen in abditissimo quodam loco ex ipsius corpore proprio reliquias invenimus quas gratanti animo vestre dominationi direximus. Fuerunt et alii plerique potentissimi et nobilissimi viri qui spretis pompis huius saeculi et calcatis coenosis fluctibus mundi desiderio vile aeternae ducti confugerunt ad portum nostri monasterii. Hii quam plurima ad nos detulerunt sanctorum pignora ex quibus parte qua potuimus ad vos missa a vestra magnificentia oramus suscipi mente benigna. Porro de quantitate earum non aliquem moveri concensemus ulli pravis cogitationibus cum persepe multis experimentis agnoverimus non solum per sacros artus reliquiarum veterum etiam et per suas semicincias plus solere in miraculis coruscare et virtutibus quam in locis faciant ubi degere videntur propriis corporibus. Sed et in gestis Gregorii pape legimus quod cum quidam ab ipso reliquias peterent Sanctorum pro reliquiis prandea susceperent quibus in fide dubitantibus seseque irrisos cumque renutibus iam dictus papa partem prandei ferro incidit et ut dicitur statim sanguis effluxit.

Eremos nostros hos ad vos apices deferentes vestre comitimus benignitati et clementie, et ut in omnibus vestrum habeant auxilium et consilium petimus supplici prece si qua vero nostra parvitas Domino conditori omnium offerre potuerit beneplacita vobis et vestris continuatim obtamus fore salutaria. Valet.

Dieser hier zum ersten Male gedruckte Brief steht in dem Msc. Nr. 9376 (früher Nr. 165⁴ cf. Pertz, Archiv etc. Band VIII. p. 306.) f. 60 der Pariser Nationalbibliothek. Der Verfasser wurde auf ihn aufmerksam gemacht durch eine Notiz der Zeitschrift „Neues Archiv“ etc. 1881 pag. 479, die Abschrift besorgte mit grosser Freundlichkeit Herr Buchhändler R. Boner in Paris, wofür ihm der Verfasser den wärmsten Dank ausspricht.

Obwohl die Eigennamen in diesem Briefe nicht ausgeschrieben sind, so ist doch der Autor und der Empfänger leicht nachweisbar.

Der Anfangsbuchstabe Ov. weist auf Odilo hin, auf Cluny die Bemerkung, dass ein gewisser Graf Wilhelm Stifter sei, ebenfalls die Erwähnung der Reliquien des hl. Papstes Marcellus, und die Bemerkung, dass sehr viele mächtige und edle Männer in das Kloster eingetreten seien. Es darf nicht befremden, dass hier Wilhelm comes und nicht dux genannt wird; es kommen eben beide Prädicate für Wilhelm vor. cf. Acta V. p. 77.

Dass der Brief an König Stephan von Ungarn gerichtet ist, beweist der Anfangsbuchstabe S. und die Aussage Odilo's, dass die vom hl. Grabe in Jerusalem zurückkehrenden Pilger den König sehr rühmten. Da nun in jener Zeit die Pilger durch Ungarn reisten und der Eifer Königs Stephan für die Religion und die katholische Kirche genugsam sonst bezeugt ist, deutet dies klar auf König Stephan von Ungarn als Empfänger des Briefes hin. Zum Ueberfluss bezeugt Jotsald I. 7 den durch Gesandte und Briefe vermittelten Verkehr beider.

Der heilige Odilo schreibt oben **p**randai statt **b**randai. (Brandeam = Umhüllung der Reliquien.)

¹⁰⁾ Syrus, vita S. Maioli in Acta V. p. 799 und 800.

cf. Köpke und Dümmler, Kaiser Otto der Grosse pag. 486.

¹¹⁾ Das Jahr ergibt sich aus Odilo, vita Adalh. ep. 13: „Iam iamque ultimo aetatis suae anno“ etc.

Der Monat ergibt sich aus dem Empfang der Nachricht vom Tode des Bischofs Franko. Dieser starb 28. Aug. 999 in Italien (Damberger V. p. 533) die Nachricht davon, welche in 3 Wochen wohl nach Burgund gelangen konnte, traf sie in St. Maurice (Ct. Wallis) an.

¹²⁾ Das Leben der Kaiserin Adalheid übers. v. Dr. Hermann Hüffer, Berlin 1856. S. 16 sq.

¹³⁾ Gesta ep. Cameracens. I. c. 114 in Mon. Germ. SS. VII. p. 451. cf. Stumpf Nr. 1242 & 1243.

¹⁴⁾ Hugo, destructio Farf. 7. in Mon. Germ. SS. XI. p. 536. cf. Reumont, Gesch. der Stadt Rom. II. p. 253.

¹⁵⁾ Jotsald II. ep. 9. „Habebat autem (scil. Odilo) hospitium in monasterio sacrae puerperae Virginis, quod est situm in Aventino monte, qui prae caeteris illius urbis montibus aedes decoras habens, et suae positionis culmen in altum tollens, aestivos fervores anrarum algore tolerabiles reddit et habilem in se habitationem facit.“

¹⁶⁾ Leben der Kaiserin Adalheid übers. v. Hüffer, S. 15.

¹⁷⁾ Gfrörer I. c. Bnd. V. pag. 856 u. 939.

¹⁸⁾ Jotsald I, 7. & II. 6. Jahrbücher Heinrich's II. Bnd I. p. 307 sq. Zu pag. 309. Anm. 2. cf. Bnd. III. p. 222. Anm. 1.

Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit II. p. 41 sq.

Hirsch in eben genannten Jahrbüchern bestreitet und Giesebrecht I. c. ignoriert die Fürbitte Odilo's. Da aber Jotsald mit klaren deutlichen Worten die Fürbitte Odilo's erzählt und da auch kein Zeugniß dagegen steht, so muss man die Nachricht Jotsald's in ihrer Geltung lassen.

Odilo hatte auch wirklich ein Interesse an der Verschonung Pavia's. Er hatte zwei Klöster in Pavia, war sehr oft in dieser Stadt anwesend, so dass nicht blos er, sondern auch was er im Gebrauche hatte, gut bekannt war. So wurde ihm einmal sein gewöhnliches Reitpferd gestohlen, der Dieb wagte aber nicht es in Pavia zu verkaufen, weil man es gut kannte, sondern floh nach Lodi um es dort zum Verkaufe anzubieten. Diese Geschichte und wie der Dieb entdeckt wurde, erzählt Jotsald II. ep. 5.

Ein fernerer Umstand, der die Fürbitte Odilo's gewiss macht, ist der, dass Heinrich in das Kloster St. Pietro in cielo d'oro sich zurückzog, das ein cluniacenser Kloster war. Hier war Odilo zu Hause und konnte als Beherberger des Königs diesen gar wohl um Gewährung der Verzeihung bitten, um so mehr als das Verhältniss Odilo's zu Heinrich ein sehr freundschaftliches und sogar herzliches war. Ueber St. Pietro cf. Joh., vita Odonis I. 4 in Bibl. clun. col. 15. Acta V. p. 151 sq. & p. 137. Nalgod, vita S. Maioli II. 21 in Bolland. Acta SS. Mai. II. p. 663 & Mabillon, Acta V. p. 800 note a. Vergl. ferner: Mabillon, Acta III. 1. p. 437 sq. & III. 2. p. 550.

¹⁹⁾ Jahrb. Heinr. II. Bnd. II. p. 5 sq. und pg. 381 sq.
Stumpf Nr. 1441.
Annal. IV. 188.

²⁰⁾ Diminutio Farf. in Mon. Germ. SS. XI. p. 542.

²¹⁾ Giesebrecht I. c. p. 123. Jahrb. Heinrich II. Bnd. 2. p. 424. Beide nach Glaber Rodolph hist. I. 5.

²²⁾ Ademar III. 37. in Mon. Germ. SS. IV. pag. 133.

Nach Ademar chron. S. Maxentii bei Bouquet X. p. 232.

Ueber diese Geschenke cf. Adalbert vita Heinrici c. 28. in Mon. Germ. SS. IV. p. 809 und vita Meinwercki, ibid. XI. p. 118.

²³⁾ Ueber dieses Buch siehe unten VI. Capitel.

²⁴⁾ Wenn sich das von Jotsald II. 9, 10 und 11 ohne nähere Zeitangabe Erzählte auf diese Reise bezieht.

Nach den Biographen Heinrich's & Bischofs Meinwerk hätte der Kaiser auf seiner Heimreise Cluny besucht. Siehe oben III. Cap. Anm. 80.

Dass Heinrich bereits am 13. Juni wieder in Bamberg gewesen sein soll, wie die Annalen v. Hildesheim berichten, ist nicht ausgemachte Sache, da ja diese Annalen in solchen Angaben ungenau sind. Jahrb. Heinr. II. Bnd. II. pag. 206 note 2 cf. pag. 432. u. Giesebrecht I. c. p. 592.

Gegen die Reise Heinrichs nach Cluny darf man also die Annalen von Hildesheim nicht anführen wie Giesebrecht I. c. p. 593 thut.

²⁵⁾ Jahrb. Heinrich II. Bnd. III. p. 222.

²⁶⁾ Mon. Germ. SS. VIII. p. 391.

²⁷⁾ Ademar I. c.

²⁸⁾ Ordo Clun. auct. Bernardo bei Herrgott pag. 158.

²⁹⁾ Stumpf Nr. 1852.

Hidber Nr. 1238.

³⁰⁾ Jahrb. Konrad II. Bnd. I. p. 33 sq.

³¹⁾ Giesebrecht I. c. pag. 239.

³²⁾ Jotsald II. 7.

Jahrb. Konrad II. Bnd. I. pag. 67 sq. 81, 136.

Giesebrecht I. c. pag. 239 sq.

³³⁾ Giesebrecht I. c. pag. 241.

³⁴⁾ Damberger VI. pag. 47.

³⁵⁾ Jahrb. Konrad II. pag. 138 sq., 147 sq., 164 sq.

³⁶⁾ H. Greeven, die Wirksamkeit der Cluniacenser auf kirchlichem und politischem Gebiete im XI. Jahrh. (Inauguraldissertation) I. pag. 23. Jahrb. Heinrich's III. Bnd. II. pag. 43. sq.

Wie sehr Agnes die Cluniacenser achtete und schätzte ergibt sich aus ihrem Briefe an den Abt Hugo, October 1056. D' Achery, Spicilegium III. p. 443 bei Giesebrecht II. p. 667 abgedruckt Cfr. I. c. p. 522.

³⁷⁾ Pignot I. p. 402.

³⁸⁾ Bibl. Clun. col. 3.

³⁹⁾ Man möge nur den „Catalogus Abbatiarum, prioratum et decanatum etc. monasterio Cluniacensi subditorum“ in Bibl. clun. col. 1705—1752 und die Consuet. durchlesen! cf. Udalar. cons. III. 24.

⁴⁰⁾ Petrus Venerab. Epist. lib. I. 28 in Bibl. Clun. col. 671 und 674.

⁴¹⁾ z. B. Bernard & Bruel II. Nr. 1264.

⁴²⁾ Udalar. cons. I. cp. 30.

⁴³⁾ Itinerarium Burgundicum I. c. p. 23.

- 44) Jotsald I. cp. 8.
- 45) Glaber Rod. hist. IV, 7.
Pignot I, 400.
- 46) Pignot I. pag. 381.
- 47) Sigebert in Mon. Germ. SS. VI. p. 354.
Bouquet X. p. 218.
- 48) Rod. Glaber hist. IV, 4. bei Bouquet X. p. 47 sqq. und nach ihm
Hugo Flav. chron. Vird. bei Bouq. X. p. 209.
Die Aebte Richard und Wilhelm thaten ebenfalls sehr viel zur Linderung
der Noth.
- 49) Vita S. Maioli, praef. in Bibl. Clun. col. 279.
- 50) Jotsald I, 9.
- 51a) Jotsald l. c. sagt; Odilo habe die grösste werkhätige Nächstenliebe
gezeigt: „In thesauris Ecclesiae pauperibus datis, divinis et humanis oraculis
Laurentius praedicatur mirabilis, cui licet istum aequiparare non audeamus;
tamen cunctis quos vidimus moderni temporis hominibus (quod sine praeeudicio
cuiusquam dixerim) in suo ordine in hac virtute praeferimus.“
- 51b) Jotsald l. c.
- 52) Hefele IV. p. 664 sq. nach Glaber Rod. hist. IV. 5.
- 53) Gfrörer l. c. VI. pag. 261.
- 54) Gesta epp. Camerac. lib. III. cp. 27 in Mon. Germ. SS. VII. p. 474.
- 55) l. c. cp. 52, 53, 54 pag. 485 sqq.
- 56) Gfrörer l. c. pag. 262.
- 57) Dr. August Kluckhohn. Gesch. des Gottesfriedens. Leipzig. 1857 pag. 37.
- 58) Kluckhohn l. c. p. 45.
- 59) Dieses Schreiben ist schon mehrfach gedruckt. Martène & Durand,
Thesaurus novus I. col. 161. sq.
Bouquet XI. p. 516 sq.
Mansi, collect. concil. XIX. p. 593 sq.
Migne tom. 151.
Fehr, der Gottesfriede und die kathol. Kirche des Mittelalters. Augsburg
1861 p. 19. und grösstentheils übersetzt.
- 60) Mon. Germ. SS. VIII. 403.
- 61) Gfrörer l. c. 349.
Ueber die Treuga Dei vergl. noch Jahrb. Heinrich III. Bnd. I. p. 137 sq.
- 62) Giesebrecht II. p. 369. f.
-